

Endet das Schweigen!

45 Jahre Diktatur in Nicaragua

2. überarbeitete und aktualisierte Auflage



Herausgegeben vom Informationsbüro Nicaragua e. V.

Zur aktuellen Situation

In der letzten Zeit werden die Nachrichten aus Nicaragua spärlicher und vermitteln zudem ein Bild, das mit der Realität in Nicaragua nichts zu tun hat. Es wird berichtet, daß die ‚Frente Sandinista de Liberación Nacional‘ militärisch besiegt worden sei und daß die Repression zu einer Demoralisierung der Bevölkerung in Nicaragua geführt habe. Dem ist nicht so. Die zunehmende Verschlechterung der Lebensbedingungen der Bevölkerung Nicaraguas und die brutale Repression, die das Volk seit jeher erleidet, haben zu einem bisher nie dagewesenen Aufschwung der Massenbewegungen geführt. Dies zeigt sich nicht nur in dem organisierten Widerstand mit der ‚Frente Sandinista de Liberación Nacional‘ (FSLN), sondern auch in spontanen Aufständen breiter Schichten des Volkes, die mit Steinen und Jagdgewehren der Diktatur ein Ende setzen wollen. Diese Aufstände bestätigen eine große Sympathie der Bevölkerung für die FSLN, zeigen andererseits aber auch die Grenzen einer organisatorischen Bindung zwischen FSLN und Volksmassen. Der FSLN blieb in solchen Situationen — um als Beispiele Monimbó im Februar dieses Jahres und Matagalpa im August zu nennen — keine Alternative als die sofortige Entsendung von militärischen Einheiten und die Organisation des Aufstandes, um so der Bevölkerung unnötiges Blutvergießen zu ersparen. Trotz der intensiven politischen Arbeit der FSLN, der Bildung von Massenorganisationen, der Organisierung von Volksmilizen und Stadtteilkomitees hat es sich unter den besonderen Bedingungen Nicaraguas als schwierig erwiesen, die Wut und kämpferische Entschlossenheit des Volkes in einen disziplinierten militärischen Kampf umzuwandeln.

Die bewaffneten Auseinandersetzungen vom 9. September 1978 hatten das Ziel, durch koordinierte Überfälle auf Militärkasernen die Kampffähigkeit der Nationalgarde zu schwächen; außerdem sollten Waffen erbeutet werden. Nach den ersten Schießereien jedoch ging die Bevölkerung auf die Straße, errichtete Barrikaden, setzte die Wohnungen der Somoza-Freunde in Brand und stellte so die militärischen Einheiten der FSLN vor eine neue Situation: Es war nicht beabsichtigt gewesen, die Städte zu besetzen. Die FSLN wußte, daß die Städte militärisch nicht zu verteidigen waren, mußte jedoch in den Städten bleiben, um die Bevölkerung vor den Angriffen der Guardia Nacional zu schützen. Als die Lage aussichtslos geworden war, verließen die regulären Kräfte der FSLN die Städte zusammen mit einer

großen Anzahl ihrer Bewohner, die sich dem Kampf anschlossen. Als Somoza durch Flugzeuge und Artillerie die Städte zerbomben ließ, wußte er, daß die FSLN abgezogen war. Die Zerbombung war für ihn ein Akt der Bestrafung der Bevölkerung, die die FSLN unterstützt hatte. Es wird vermutet, daß über 5000 Menschen umgekommen sind; die Zahl der Verschwundenen hat die 15000 überschritten. Die FSLN, die etwa 30 % ihrer Kräfte in diesen Kämpfen eingesetzt hatte, erlitt nur minimale Verluste. Ihre Führungseinheiten sind intakt, die Truppen durch die Eingliederung einiger Hundert Stadtbewohner entscheidend verstärkt. Die nicaraguanische Bevölkerung, die auf die Repression mit Verbitterung und Haß reagiert, steht heute stärker denn je auf der Seite der FSLN.

Das Somoza-Regime weiß, daß die FSLN eine neue, großangelegte Offensive vorbereitet, die in der nächsten Zukunft durchgeführt werden soll. Diese Offensive geht auf verschiedene Überlegungen zurück:

— Die bis heute andauernde Repression, die Hunderte von Menschenleben kostet und die eine schnelle Durchführung der Offensive notwendig macht.

— Die Kampffähigkeit der FSLN, die in der letzten Zeit qualitativ verbessert werden konnte.

— Die Widersprüche innerhalb der Nationalgarde, die immer offener zutage treten (Kontakte der FSLN mit Teilen der Armee; gegenseitige Ermordung hoher Offiziere innerhalb der Guardia Nacional wie im Falle Allegret und Gutierrez).

— Die internationale Solidarität, die die jüngsten Ereignisse in Nicaragua ausgelöst haben.

Die FSLN hat in der letzten Zeit eine Kampagne gestartet mit dem Ziel, die internationale Solidarität wirkungsvoller zu gestalten. Die schwierigen internationalen Bedingungen, unter denen die Befreiung Nicaraguas geschieht, die Rolle der USA und ihre wirtschaftlichen und politischen Interessen an diesem Land machen eine schnelle und breite Mobilisierung der internationalen Meinung und der Solidarität notwendig. In erster Linie geht es darum, die Diktatur in Nicaragua verstärkt zu isolieren. Voraussetzung ist, den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zum Somoza-Regime international zu fordern und durchzusetzen. Alle parlamentarischen Schritte in dieser Richtung können nur den Sturz der Diktatur beschleunigen. Der zweite Schritt ist die Anerkennung der provisorischen Regierung, die sich vor mehreren Tagen gebildet hat und die von der FSLN unterstützt wird.

Diese provisorische Regierung besteht aus drei Politikern, die nicht zur FSLN gehören: Sergio Ramirez Mercado, Mitglied der ‚Gruppe der 12‘, Alfonso Robelo Callejas, Mitglied der ‚Movimiento Democrático Nicaragüense‘, und Rafael Cordoba Rivas, Mitglied des UDEL-Blocks. Diese Regierung hat in erster Linie die Funktion, den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Somoza zu erleichtern. In einer zweiten Phase wird sie beauftragt, freie Wahlen abzuhalten und die Zulassung politischer Organisationen zu ermöglichen. Die FSLN vertritt die Auffassung, daß dies nur dann sinnvoll ist, wenn die Guardia Nacional aufgelöst und statt dessen ein Volksheer aufgebaut wird, das im Kern aus den regulären Kräften der FSLN und den Militärs besteht, die mit Somoza gebrochen haben. Als dritte Aufgabe sieht die FSLN die Verhinderung jeglicher fremder Intervention. Auch hier spielt die internationale öffentliche Meinung eine entscheidende Rolle, wenn es darum geht, auf bestimmte Regierungen Druck auszuüben: Die Regierungen von Guatemala, El Salvador und Honduras beabsichtigen eine Intervention im Rahmen der CONDECA (Rat der mittelamerikanischen Armeen). Hierzu zählen auch die Versuche der OAS (Organisation amerikanischer Staaten), in Nicaragua zu intervenieren. Die Probleme Nicaraguas sollen von Nicaraguanern gelöst werden.

Für die augenblickliche Situation von wesentlicher Bedeutung ist die materielle Unterstützung des Widerstandes und humanitäre Hilfe für Flüchtlinge und Verfolgte. Solidarität mit der Sache des nicaraguanischen Volkes auf internationaler Ebene ist notwendiger denn je, zumal die FSLN von keiner Regierung Unterstützung erfährt.

Oktober 1978



Ein Jahr „Büro Nicaragua“

Als sich vor über einem Jahr einige Leute dazu entschlossen, eine Kontaktstelle einzurichten, die Informationen über Nicaragua und die dortige Situation verbreitet, war sich keiner der Beteiligten darüber klar, welche Ausmaße diese Arbeit annehmen würde. Das Interesse der Bevölkerung an den Zuständen in diesem Land und das Bedürfnis nach Informationen — oft ausgelöst durch aktuelle Meldungen in Fernsehen und Zeitungen — war und ist über Erwarten groß. So ist die Öffentlichkeitsarbeit nach wie vor unsere wichtigste Aufgabe. Neben der Verbreitung eigener und anderer Veröffentlichungen versuchen wir durch Pressemeldungen, Zeitungsartikel oder Leserbriefe Informationen über Nicaragua in die deutsche Presse zu bringen. Diesem Zweck dienen auch die „Nicaragua Nachrichten“, die gemeinsam von den Nicaragua-Solidaritätskomitees in der BRD herausgegeben werden und in der Regel Meldungen der lateinamerikanischen Presse enthalten.

Zu unserer Öffentlichkeitsarbeit gehören Veranstaltungen, die wir meist in Zusammenarbeit mit anderen Gruppen organisieren, gehören Referate, die wir in über 60 Städten der Bundesrepublik zur Situation in Nicaragua gehalten haben, gehören Aktionen wie die Demonstration vor der nicaraguanschen Botschaft in Bonn oder der Hungerstreik in der Düsseldorfer Thomas-Kirchengemeinde, gehören Unterschriftensammlungen, Telegramm- und Postkartenaktionen.

Eine zweite Aufgabe sehen wir in dem Versuch, Veränderungen auf politischer und wirtschaftlicher Ebene herbeizuführen. In dieser Sache führen wir seit längerem eine Korrespondenz mit dem Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit in Bonn. Weitere Ansatzpunkte bilden Gespräche mit Bundestagsabgeordneten, die zum Teil zu konkreten Ergebnissen führten und offene Briefe an das Bundesministerium des Auswärtigen, die Bundesregierung und an deutsche Firmen wie Siemens oder Daimler-Benz.

Durch die aktuelle Situation in Nicaragua ist eine weitere Form der Unterstützung notwendig geworden: Der Widerstand braucht Geld. Durch Sammlungen und Einzelspenden konnten bereits größere Geldbeträge nach Nicaragua und Costa Rica überwiesen werden; Vertrauenspersonen gewährleisten, daß die Gelder an die richtige Stelle gelangen. An dieser Stelle sei noch einmal darauf hingewiesen, daß nach wie vor dringend Geld gebraucht wird.

Danken möchten wir all denen, die durch ihre Mitarbeit und Unterstützung eine effektive Arbeit erst ermöglicht haben. Wir denken besonders an die in den letzten Wochen neugegründeten Nicaragua-Solidaritätskomitees und an die zahlreichen Lateinamerika-Gruppen, die sich in verschiedenster Form für Nicaragua engagiert haben.

DER DEMOKRAT

ZEITUNG DEMOKRATISCHER ANTIFASCHISTISCHER LEHRER

- **DER DEMOKRAT** schreibt über **POLITIK, GEWERKSCHAFTSFRAGEN** und **ERZIEHUNG**.
- **DER DEMOKRAT** nimmt kein Blatt vor den Mund. Er nennt die Verantwortlichen für **Arbeitslosigkeit, Beschnüffelung, Aufrüstung** und **Bildungsmisere**.
- **Der DEMOKRAT** kämpft engagiert gegen die **alte und neue schwarz-braune REAKTION**

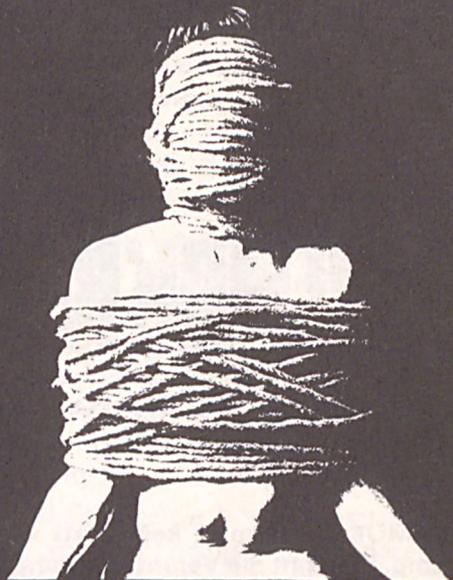
DENN: „Der Schoß ist fruchtbar noch aus dem das kroch.“

(Bert Brecht)

- **Der DEMOKRAT** wird gemacht von **Kollegen für Kollegen**

Abonnement:
6 Ausgaben für 10,— DM

Zu bestellen bei:
DEMOKRAT Verlags GmbH
Postfach 10 09 02
3500 Kassel 1



amnesty international

Damit die Menschenrechte überleben.

amnesty international ist eine internationale Menschenrechtsorganisation, die sich für die Freilassung aller politischen Gefangenen einsetzt, die weder Gewalt angewendet noch sich für die Gewaltanwendung eingesetzt haben.

amnesty international fordert faire und zugige Prozesse für alle politischen Gefangenen.

amnesty international wendet sich – unabhängig von der Frage der Gewalt – in jedem Falle gegen Todesstrafe und Folter sowie gegen andere grausame, unmenschliche oder erniedrigende Strafen und Behandlung von Gefangenen.

amnesty international betreut darüber hinaus politische Flüchtlinge, d.h. Menschen, die bei einer Rückkehr in ihr Heimatland vermutlich politische Gefangene wären.

ai
amnesty international

amnesty international
Sektion der Bundesrepublik
Deutschland e.V.
Venusbergweg 48, 5300 Bonn 1

Spendenkonto:

Postcheckamt Köln
Konto: 224046-502
Bank: BKD Duisburg
Konto Nr. 30 000

Ernesto Cardenal

San José / Costa Rica
März 1978

Liebe Freunde
in Deutschland, Österreich und der Schweiz,

wir haben erfahren, daß vor einigen Monaten in Wuppertal das "Büro Nicaragua" seine Arbeit aufgenommen hat. Die Ziele dieses Büros sind die gleichen, die ich hatte, als ich im Dezember 1977 eine Woche lang in der Bundesrepublik war: Eine Öffentlichkeit für das zu schaffen, was in meiner Heimat Nicaragua seit 45 Jahren geschieht: Verfolgung, Unterdrückung, Folter, Konzentrationslager, Mord - auch an Kindern, Zensur, Vertreibung.

Meine Freunde und ich wissen inzwischen, daß der Diktator Somoza nicht mit Appellen vertrieben werden kann, sondern daß das Volk kämpfen muß. Dieser Kampf vollzieht sich in diesen Tagen in verschiedenen Formen, aber in großer Einigkeit zwischen politischen Parteien, Christen und Nichtchristen und der "Sandinistischen Front der Nationalen Befreiung" (FSLN), der ich angehöre.

Die Arbeit des "Büro Nicaragua" ist sicher wichtig für die Öffentlichkeit in Europa. Sie ist aber auch wichtig für das Bewußtsein vieler Menschen in Nicaragua. Sie brauchen die Solidarität und Brüderlichkeit in ihrem Kampf.

Darum bitte ich Sie, die Arbeit des "Büro Nicaragua" zu unterstützen in der Form, die Ihnen geeignet erscheint. Sie helfen damit der Sache der Freiheit in Nicaragua.

Ernesto Cardenal

Der Morgen der Verbannten

Zur Geschichte Nicaraguas

Von ihren Anfängen an lastet auf der Geschichte Nicaraguas die eiserne Faust eines Tyrannen, der im Schutze seiner Macht Ländereien an sich rafft und mit Schweineherden schachert, und der diese absolute Macht an zwei Nachkommen vererbt, die wiederum Tyrannen und Sklavenhalter werden.

Don Pedro Arias de Avila-Pedrarías, ‚Furor domini‘, heißt der erste Herrscher über Nicaragua zur Zeit der spanischen Eroberung im sechzehnten Jahrhundert. Er deckt angebliche Rebellionen seiner Statthalter auf und läßt sie auf öffentlichen Plätzen enthaupten; er brennt mit glühenden Eisen den Indios das Zeichen seines Eigentums ein; und als er ein alter Mann geworden ist, läßt er sich zusammen mit seinen Hunden in eine Gruft einschließen und im verdunkelten Mittelschiff der Kathedrale von León die Totenmesse für sich lesen.

Alvaro und Rodrigo Contreras, seine beiden Erben, erstechen den Bischof Valdivieso auf dem Altar, weil er ein Anhänger der Sache der Indianer ist, deren Befreiung der Mönch Bartolomé de las Casa und die Sklavenhändler gleichermaßen auf ihre Fahnen schrieben. Und als die neuen ‚Leyes de Indias‘ (Indianergesetze) sie zwingen, die Sklaverei an ihren Bediensteten aufzuheben, lehnen sie sich gegen die spanische Krone auf.

So spielt sich gewissermaßen die Geschichte Nicaraguas von Anfang an in der Nacht ab, denn jede Unterdrückung ist wie schwarze Nacht: Tyrannei und Ausbeutung, gnadenlose Inquisitoren, jahrhundertelange obskurantische Herrschaft der katholischen Kirche, Herren, die mit dem Galgen und dem Schwert über Menschenleben und Grundbesitz herrschen. Und als 1821 nach dreihundert Jahren Kolonialherrschaft die Nachkommen der einstigen Eroberer eine ihnen auf den Leib geschneiderte Unabhängigkeit von Spanien ausrufen, bricht eine blutige Zeit der Bürgerkriege an, in denen die Herren über Grund und Boden und die Herren über den Handel ihre Rivalitäten und Auseinandersetzungen auf dem Rücken der Bauern austragen. Je nachdem, wem das Gut gehört, auf dem die Bauern als Leibeigene leben, ob den Liberalen im nach Westen hin zur Pazifikküste reichenden León oder den

Konservativen im Osten am Großen Nicaragua-See, wechseln auch die Losungen, unter denen die Gutsbesitzer sie zum Kämpfen zwingen.

Leibeigene in der Kolonialzeit. Diener der Caudillos und Kanonenfutter ihrer Kriege nach der Unabhängigkeit, immer aber Bauern ohne Land, so leben die Landbewohner Nicaraguas, solange ihre Geschichte reicht. Sie sind Verbannte im eigenen Land. Und bleiben auch Ausgestoßene, als am Ausgang des Jahrhunderts die sogenannten ‚Liberalen Revolutionen‘ Gesetze verkünden, die sie genau wie während der Zeit der Leibeigenschaft zwingen, ohne Lohn auf den Kaffeepflanzungen zu arbeiten — Monokulturen, wie sie der Handel mit den Metropolen fordert. Denn den tropischen Ländern, die in den Kreis der zivilisierten Nationen eintreten wollen, weist man die Sorge um den Nachtmahl zu: sie haben Kaffee, Kakao, Zucker, Bananen zu produzieren. Und dafür werden neue Latifundien gegründet, noch mehr Plünderungen begangen; die Rechtlosigkeit wird immer endgültiger.

Für die Ausgestoßenen ändert sich auch nichts, als der Fortschritt unter den Namen Caccaro Brothers & Company und Sam Zémurray auftritt, die Ernesto Cardenal in „Die Stunde Null“ als die Väter der ‚United Fruit‘ und der ‚Standart Fruit‘ beschreibt, weil sie die Bananengesellschaften nach Mittelamerika bringen, die dann mitsamt ihren Stacheldrahtzäunen, ihrer Währung, ihren Läden, ihren Häfen und ihren Eisenbahnen zu staatlichen Enklaven inmitten des nationalen Hoheitsgebietes werden.

Vollendet wird die Verbannung — der Menschen, die noch nie ein Vaterland hatten und die auf den nächtlichen Straßen umherirren — durch die feudale Unersättlichkeit einer Diktatorenfamilie, die dem Land seit 1934 von nordamerikanischen Besatzungstruppen aufgezwungen wird. Was früher die Pedrarias waren, sind heute die Somozas.

Ein Land in der Nacht, ein Land der Verbannten, ein besetztes Land.

Die spanischen Eroberer hatten schnell erkannt, daß Nicaragua aufgrund seiner Geographie — ein schmales Land zwischen zwei Ozeanen, mit zwei großen Seen und wasserreichen Flüssen — der ideale Verbindungsweg zwischen dem Atlantik und dem Pazifik war, jene geheimnisvolle Meerenge der alten Chroniken, durch die ihre Schiffe auf der Reise nach ‚Catay‘ und zu der ‚Himmlichen Stadt‘ der Landkarten Marco Polos hindurchfahren sollten. Und als England und die Vereinigten Staaten im 19. Jahrhundert in den Kampf um die Vorherrschaft in der Karibischen See, dem imperialen ‚Mare

nostrum', eintreten, da wird angesichts der Ausweitung des Welthandels der Wettlauf um die Rechte für den Bau eines Kanals quer durch Nicaragua zum Mittelpunkt der Auseinandersetzungen und zur Quelle allen künftigen Unheils des Landes. Damals fing Nicaragua an, ein besetztes Land zu werden.

Cornelius Vanderbilt, einer der nordamerikanischen Patrizier, ein Meister in Raub und Erpressung, gründete ein Unternehmen — die ‚Accessory Transit Company‘ — zur Beförderung von Personen durch Nicaragua, das mit Hilfe eines Systems von Umsteigeplätzen funktionierte. Man fuhr zunächst mit dem Schiff von New York bis Greytown, einer Stadt an der Atlantikmündung des San-Juan-Flusses, von dort in einer Barkasse flußaufwärts bis zum ‚Hafen der heiligen Jungfrau‘ am Südufer des Großen Sees, von dort weiter in der Kutsche über die Landenge von Rivas, und schließlich wieder mit dem Schiff bis nach Kalifornien. Es war ein märchenhaftes Geschäft, denn als das Goldfieber ausbrach, war dies der einzig sichere Reiseweg, wenn man von der Ostküste der Vereinigten Staaten zum Pazifik wollte, da der Weg über den Kontinent praktisch unmöglich war.

Als dann in Nicaragua die liberale und die konservative Partei einen neuen Bürgerkrieg gegeneinander ausfochten, geriet Vanderbilt mit seinen Teilhabern Garrinson und Morgan über die Kontrolle der ‚Accessory Transit Company‘ in Streit. Die liberale Fraktion in León hatte den genialen Einfall, sie brauche eine Kolonne ausländischer Soldaten, um den Krieg gewinnen zu können. So ließ sie in New Orleans William Walker anwerben, einen Abenteuerer aus den Südstaaten, der 1855 an der Spitze einer Bande von Freibeutern in Nicaragua an Land ging und entschlossen war, nicht nur Nicaragua, sondern sämtliche fünf mittelamerikanischen Republiken zu erobern. „Five or none“ stand als Losung auf seiner Fahne geschrieben. Kurze Zeit später, nachdem er die lokalen Fraktionen unter seine Herrschaft gebracht hatte, rief Walker sich zum Präsidenten aus und dekretierte in seiner ersten Regierungshandlung die Einführung der Sklaverei. Morgan und Garrinson, denen er eine neue Konzession für den Schiffsverkehr durch Nicaragua erteilte, nachdem er sie Vanderbilt entzogen hatte, finanzierten ihm Waffen, Ausrüstung und Nachschub von weiteren nordamerikanischen Soldaten.

Das mittelamerikanische Volk führt von da an einen wahren Befreiungskrieg gegen die Eindringlinge, einen Krieg, in dem es nicht nur um die Interessen Vanderbilts geht, sondern auch um die Interessen Englands und der Vereinigten Staaten, die je auf Seiten der beiden verschiedenen Parteien stehen. Die Mittelamerikaner, seit dem Zusammenbruch ihrer nach der Unab-

Ein »klassisches« Reisebuch: Landschaften, Städte, Menschen, alte Kulturen und aktuelle Probleme Lateinamerikas

Die Schilderung einer Reise von Mexiko nach Bolivien ist zunächst und vordergründig die Schilderung eines Abenteurers. Darüberhinaus jedoch versteht es Wolfgang Geisthövel, zwei Interessensebenen des Lesers von heute auf faszinierende Weise in Einklang zu bringen: die Sehnsucht nach einer Begegnung mit

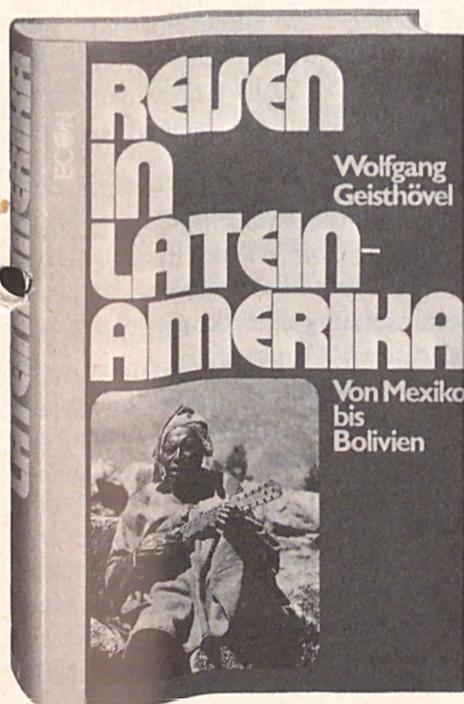
den uralten Kulturen dieses Kontinents und die Anteilnahme an der politischen, soziologischen und staatlichen Realität von heute. Abseits vom Touristenstrom hat der Autor seine Reise auf landesübliche Art unternommen: in Bussen, die fast ausschließlich mit Indios und Mestizen besetzt waren. Aus diesem direkten Kontakt mit der Bevölkerung berichtet der Autor eine Fülle von überraschenden Erlebnissen und Begegnungen. Lebens- und Verhaltensweisen ganzer Volksstämme verlieren auf diese Weise vieles von ihrem Fremden und oft Unfaßlichen; Städte, Landschaften, alte Kultstätten werden dem Leser vertraut.

Wolfgang Geisthövel
Reisen in Lateinamerika
Von Mexiko bis Bolivien
440 Seiten, 15 Fotos, 4 Karten,
gebunden 38 DM

In jeder Buchhandlung!

ECON

Postfach 9229, 4000 Düsseldorf 1



hängigkeit ausgerufenen föderativen Republik zum ersten Mal vereint, schlugen Walker, der daraufhin mit seinen Abenteurern das Land verläßt — nicht ohne vorher die Stadt Granada niederzubrennen und in ihren Trümmern ein Schild mit der Aufschrift „Here was Granada“ aufstellen zu lassen.

Noch einmal sollten nordamerikanische Truppen, diesmal die Kriegsmarine, in Nicaragua landen. Von 1912 bis 1933 hielten sie das Land besetzt: Ein liberaler Diktator und Kaffeeplantagenbesitzer, General José Santos Zelaya, hatte es gewagt, sich zu Verhandlungen mit Japan oder Deutschland über den Bau des Kanals bereitzuerklären. Die Vereinigten Staaten, deren Kanalbau in Panama schon beinahe abgeschlossen war, stürzten Zelaya mittels eines vom State Department finanzierten Aufstands der Konservativen, schickten dann die ‚Marines‘ ins Land und ‚vereinbarten‘ mit der von ihnen selbst eingesetzten konservativen Regierung einen Kanalvertrag, der einen wahren Ausverkauf der nationalen Souveranität darstellt: den ‚Chamorro-Bryan-Vertrag‘.

Neben ihren Kanalinteressen schützen die amerikanischen Besatzungstruppen die Interessen der amerikanischen Bergwerkskonzerne, die die Gold- und Silbervorkommen an der nicaraguanischen Atlantikküste ausbeuteten, genau wie die der Finanztrusts, denen die konservative Oligarchie das Land verpfändete, indem sie ihnen als Bürgschaft für wucherische Kredite die Kontrolle der Häfen, des Eisenbahnnetzes und des Zollwesens auslieferte, während sie gleichzeitig davon sprach, wie wohlthuend die „selbstlose Hilfe unserer Brüder aus dem Norden“ sei.

Als dann im Jahre 1927 die Vereinigten Staaten die zwei ewig zerstrittenen Parteien zwingen, in einem der vielen Bürgerkriege die Waffen niederzulegen — nach einem Staatsstreich hatten sich die Liberalen gegen die Konservativen erhoben und forderten die Wiedereinsetzung einer konstitutionellen Regierung — weigert sich einer der aufständischen Generale, zu kapitulieren und den vom persönlichen Gesandten des Präsidenten Coolidge aufgezwungenen Waffenstillstand anzunehmen, weil er entschlossen ist, der Forderung nach Abzug der Yankee-Truppen aus nicaraguanischem Staatsgebiet mit Waffengewalt Nachdruck zu verleihen.

Dieser General, ein einfacher Handwerker und Soldat des verbannten Volkes, ist Augusto César Sandino, der den oligarchischen Krieg in einen Volkskrieg verwandelt — in einen Kampf der armen, landlosen Bauern und arbeitslosen Handwerker; in einen Krieg der Verbannten gegen die gut aus-

gerüsteten und ausgebildeten Truppen der amerikanischen Marine, denen es doch nie gelingt, ein armseliges Heer aus schlecht ernährten und halbnackten Soldaten zu schlagen, die in den Urwäldern und den Bergen von Segovias mit veralteten Waffen feuern oder mit Gewehren, die sie den Leichen ihrer Feinde abgenommen haben, und die, um Flugzeuge aus der Luft zu holen, Bomben aus Sardinenbüchsen herstellen, die sie mit Nägeln und Steinen füllen.

Nach sechs Jahren Kampf, als die ‚Marines‘ schließlich aus Nicaragua abziehen, streckt Sandino die Waffen. Aber im Jahr darauf, 1934, wird er ermordet von der gleichen Einrichtung der Besatzungsmacht, die noch heute als Handlanger Somozas fungiert: der Nationalgarde. Diese Guardia Nacional hält das Land weiter so besetzt, als wäre sie eine ausländische Armee, aufgestellt außerhalb der Gesetze des Landes und mit Dienstvorschriften, die bis heute noch nicht ins Spanische übersetzt wurden.

Mit dem Mord an Sandino befestigt Somoza seine persönliche Macht, die dann vierzig Jahre lang die Macht seiner Familie wird. Mit Hilfe von Staatsstreichen, räuberischen Enteignungen, Zusammenraffen von Ländereien und Geschäftemacherei unter dem Schutze der Regierungsmacht, politischen Pakten mit der konservativen Oligarchie, wiederholtem Wahlbetrug, Zerschlagung der Gewerkschaftsbewegung, Verhaftungen, Verurteilungen und Ausweisungen, opportunistischer Ausnutzung der internationalen Lage — so stellt er sich im Zweiten Weltkrieg auf die Seite der Alliierten — und der Gewährung der Ausplünderungsfreiheit für nordamerikanische Bergwerks- und Holzgesellschaften vermag Somoza — immer mit der Protektion des State Department — seine Macht zu erhalten, bis dann 1956, während er sich gerade auf eine erneute Wiederwahl vorbereitet, ein junger Dichter namens Rigoberto López Pérez ihn während eines Festes in León mit Schüssen niederstreckt.

„Die Vereinigten Staaten haben einen großen Freund verloren“, schreibt Präsident Dwight D. Eisenhower in einem offiziellen Beileidstelegramm an die Familie Somoza.

Das riesige Vermögen des Gründers der Dynastie, das hauptsächlich aus Ackerland und Viehweiden besteht, fällt zusammen mit der Macht an seine beiden Söhne, die für den Gebrauch dieser Macht bereits ausgebildet sind. Luis, der Ältere, ist Vorsitzender des Nationalkongresses und designierter Nachfolger des Präsidenten der Republik; Anastasio, der andere, ist Absolvent der Militärakademie von West-Point und Chef der Nationalgarde,

einer Armee, die zwar noch immer Besatzungsmacht ist, inzwischen aber gleichzeitig auch als prätorianische Leibwache der Familie fungiert. Beide Brüder entfesseln gemeinsam eine grausame Racheaktion für den toten Vater, in deren Verlauf Hunderte von Bürgern eingekerkert und gefoltert werden.



Und die Familie läßt sich nicht beseitigen wie die anderen Diktatorenfamilien in Lateinamerika, deren politische Macht in erster Linie auf die Anhäufung von Landbesitz und den Anbau traditioneller Feldfrüchte wie Kaffee gegründet war. Statt wie sie hinter der aufstrebenden Bourgeoisie zurückzubleiben, die sich im Bündnis mit dem nordamerikanischen Kapital am Bank-, Finanz- und Industriegeschäft bereichert, setzen sich die jungen Somozas an die Spitze dieser Bourgeoisie, indem sie im folgenden Jahrzehnt ihre umfangreichen Investitionen auf fast alle Aktiengesellschaften des Landes verteilen, und beherrschen so Fluggesellschaften, Reedereien, Banken, Häfen, Betriebe für die Herstellung der wichtigsten Konsumgüter usw. Und als der jüngere Bruder, Anastasio, 1967 zum ersten Mal das Präsidenten-

tenamt erlangt, werden Staatsinteresse und privates Familieninteresse vollends identisch.

Dabei vergißt er nicht, seine nach wie vor feudale Herrschaft über Grund und Boden zu festigen; die Knechtschaft der Bauern besteht nicht nur darin, daß sie von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang für Hungerlöhne arbeiten müssen, sie werden auch zu Huldigungsdemonstrationen für Somoza in die Provinzhauptstädte und in die Landeshauptstadt gekarrt. Diese Knechtschaft bedeutet gleichfalls, daß die Lohnarbeiter auf den Haziendas, die Saisonarbeiter, die außer in den kurzen Erntemonaten das ganze Jahr über arbeitslos sind, während der Ernte in den Pflanzungen zusammengepfercht mit ihren Familien in unhygienischen Behausungen leben; daß die Holzfäller und Bergleute massenweise entlassen werden, wenn ihre Gesellschaften den Betrieb stilllegen. Und dieses ganze entrechtete Volk sammelt sich auf den Landstraßen und gelangt bis an die Tore von Managua, setzt sich an der Peripherie der Stadt fest und errichtet an den fäkalienverseuchten Wassern des Sees, auf den baumlosen Hügeln und zwischen den gestrüppbewachsenen Felsen seine Hütten aus Pappe und altem Blech. Miralagos, Vietnam, Rio Sol, Barrio de Pescadores, Lafosette, Acahualinca — so heißen diese bewohnten Müllhalden, die heute rund um die 1972 durch ein Erdbeben zerstörte Stadt liegen. Währenddessen zieht die unter dem Schutz der Somoza-Familie reichgewordene Bourgeoisie mit ihren Shopping-Centers, ihren Familienpalästen, ihren Villen und ihren Tennis-Clubs in ein neues Managua ‚Miami-Style‘ — mit Neonbeleuchtungen, Grünanlagen und Air-condition. Die einen leben als Verbannte auf eigenem Boden; die anderen — wie in einem Stück von Gorki — als ständige Urlauber im eigenen Land.

Und doch: Das verbannte Volk bereitet sich auf seinen großen Festtag vor, auf den Tag, an dem es sich sein Land wiedernehmen wird, wenn es Tag wird.

Leonell Rugama

Die Erde ist ein Satellit des Mondes

Apollo Zwei kostete mehr als Apollo Eins,
und Apollo Eins kostete genug.
Apollo Drei kostete mehr als Apollo Zwei,
und Apollo Zwei kostete mehr als Apollo Eins,
Apollo Eins aber kostete genug.

Apollo Vier kostete mehr als Apollo Drei,
Apollo Drei kostete mehr als Apollo Zwei,
Apollo Zwei kostete mehr als Apollo Eins,
und Apollo Eins kostete genug.

Apollo Acht kostete eine Unmenge,
aber man empfand es nicht,
denn die Astronauten waren Protestanten,
verlasen vom Monde aus die Bibel und versetzten
alle Christen in Staunen und Freude,
und bei ihrer Ankunft segnete sie Papst Paul VI.

Apollo Neun kostet mehr als alle anderen zusammen,
einschließlich Apollo Eins, der genug kostete.

Die Urgroßeltern der Menschen von Akahoalinka
hatten weniger Hunger als die Großeltern.
Die Urgroßeltern starben vor Hunger.

Die Großeltern der Menschen von Akahoalinka
hatten weniger Hunger als die Eltern.
Die Großeltern verhungerten.

Die Eltern der Menschen von Akahoalinka
hatten weniger Hunger als die Bewohner heute.
Die Eltern verhungerten.

Die Menschen von Akahoalinka
haben weniger Hunger als ihre Kinder.

Die Kinder der Menschen von Akahoalinka
werden aus Hunger nicht geboren und sind hungrig danach
geboren zu werden, um vor Hunger zu sterben.

Die Menschen von Akahoalinka sterben vor Hunger.
Selig sind die Armen, denn ihrer ist der Mond.

*Leonell Rugama war Student, Dichter und Mitglied der FSLN. Er kam im
Alter von 20 Jahren 1971 ums Leben, als er sich mit zwei Freunden in einem
Haus in Managua traf, das von der Guardia Nacional umstellt wurde. Nach
vier Stunden Widerstand waren die Sandinisten tot.*

IKA

Zeitschrift
für Internationalen
Kulturaustausch



Erscheint Ende November 1978

Einzelpreis DM 3.00

Abo (4 Hefte) 10.00 + Porto

A-Vertrieb, 62 Wiesbaden-Bierstadt

Schwarzgasse 16

Inhalt u. a.

ARS ARABICA — zu einer Ausstellung und Diskussion des Bundes arabischer
Künstler • Interview mit dem syrischen Maler Burhan Karkutli • Palästinensische
Filme in der BRD • Die Libanesische Volkshilfe •

Der Scharfschütze — eine Kurzgeschichte von J. Naoum • Türkische Literatur
in der BRD • Eritrea 78 — Fotobericht • Sergio Ramirez — ein Porträt • Sandino,
der General der Freien — ein kubanischer Kindercomic • Geschichte der
deutsch-chilenischen Beziehungen (II) • Eine Nachlese zur WM in Argentinien •
Über die Arbeit der baskischen Musikgruppe Oskorri •

Zur Frage der Menschenrechtsverletzungen in Nicaragua

Eine Mauer des Schweigens hat bisher die innenpolitischen und die sozialen Zustände Nicaraguas umgeben.

Nicht zuletzt dank der Entschlossenheit des Volkes, diese Mauer zu brechen, sind bis heute viele Berichte und Dokumente ins Ausland gelangt, die detailliert über die Umstände in diesem Land Auskunft geben. Was man in diesen Dokumenten findet, ist unbeschreiblich und übersteigt menschliche Vorstellungskraft. Und das alles trotz Pinochet und Videla, denn was in Chile und Argentinien geschieht, ereignet sich in Nicaragua seit Jahren, ohne daß es jemals bekannt geworden wäre. Diese Situation ändert sich allmählich; das Informationsbüro Nicaragua soll dazu beitragen, die Verbrechen Somozas und seiner Regierung der internationalen, insbesondere der deutschen Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Menschenrechtsverletzungen werden in Nicaragua zugunsten einer verschwindend kleinen, reichen Minderheit täglich begangen. Ein soziales System wird erhalten, das auf der zunehmenden Verarmung des Volkes basiert:

- Analphabetenquote: über 50 %
- Arbeitslosigkeit: über 30 %
- Inflationsrate: 24 %
- praktische Nicht-Existenz von Sozial- und Rentenversicherung
- Unterernährung und hohe Kindersterblichkeit (Lebenserwartung: 47 Jahre)
- Vorherrschen von Krankheiten, die in anderen Ländern weitgehend ausgerottet wurden: Malaria, Poliomyelitis, Gastroenteritis, Diphtherie, Tetanus usw.
- Katastrophale Wohnverhältnisse: allein in Managua gelten über 50 % der Einwohner als Obdachlose
- Fehlen von ausreichenden lebensnotwendigen Einrichtungen: Krankenhäuser, Waisenhäuser, Altersheime, Elektrizitäts- und Wasserwerke, Kanalisationsanlagen, Straßen, öffentliche Verkehrsverbindungen, öffentliche Transportmittel



Diese Tatsachen lassen die Vermutung zur Gewißheit werden, daß die Regierung Nicaraguas durch Unterdrückungspolitik und grenzenlose Ausbeutung zur Verteidigung ihrer Privilegien die Ausrottung des Volkes in Kauf nimmt.

Eine erste Bestandsaufnahme der sozialen Situation der Bevölkerung läßt bereits die größten Verletzungen der Menschenrechte erkennen, denn die Verwirklichung sozialer Verpflichtungen müßte das erste Ziel eines Staates sein. Diese Rechte aber sind Generationen von Nicaraguanern vorenthalten worden.

Wenn aufgrund ihrer materiellen Lage unterdrückte Menschen ihre Verzweiflung und ihre Empörung politisch ausdrücken, sehen sie sich einer Situation konfrontiert, in der

— ihnen jede politische Betätigung verboten wird.

- politische Parteien nicht zugelassen sind.
- die Organisation von Gewerkschaften und Streiks als Delikte eingestuft werden.
- eine scharfe Fernseh-, Rundfunk- und Pressezensur ausgeübt wird.
- Meinungs-, Rede- und Versammlungsfreiheit unbekannt sind.

Es darf niemandem in Nicaragua zum Vorwurf gemacht werden, Mittel und Wege zu suchen, um eine radikale Veränderung im Lande herbeizuführen. Nimmt das Volk sein Recht auf Widerstand wahr, so antwortet das totalitäre Regime mit einer Politik der verbrannten Erde.

Auf dem Land und vor allem in den Gebieten Matagalpa, Jinotega und Zelaya, wo der bewaffnete Widerstand sich konzentriert, sind in den letzten drei Jahren über 300 Familien verschwunden. Hunderte von Bauern sind standrechtlich erschossen worden, nur weil sie vorübergehende Guerilla-Truppen nicht denunziert haben. Frauen und Kinder werden ermordet, um jede Spur einer Existenz zu verwischen. Vergewaltigungen von Frauen, auch von kleinen Mädchen, ausgeführt von Offizieren und Soldaten der Nationalgarde, gehören zu den festen Aufgaben der Terrorisierungskampagne auf dem Land. Große Konzentrationslager wurden in Siquia, Macuelizo, Amatillo, Cocona, Waslala und Rio Blanco errichtet. Weil sie verdächtig sind, die Guerilla zu unterstützen, werden ganze Familien dorthin gebracht, von denen viele nie zurückkommen. In vielen Fällen wird ein Verdacht gegen die Bauern erst ausgesprochen, wenn sie sich weigern, ihr Land für wenig Geld an die Offiziere der Nationalgarde zu verkaufen.

In den Konzentrationslagern werden alle Formen psychischer und physischer Vernichtung erprobt. In Rio Blanco werden die Verhöre von brasilianischen Offizieren und vietnamesischen Söldnern geführt. Überwacht wurden diese Folterexperimente lange Zeit von Günter Wagner, einem ehemaligen Führer der Hitlerjugend. Um Exempel zu statuieren, werden Gefangene, die nicht reden wollen, aus Hubschraubern geworfen. In der nordwestlichen Region Ocotital wurden Hunderten von Familien, die verdächtig wurden, mit den 'Terroristen' gemeinsame Sache zu machen, die Daumen abgeschnitten, um so ihre Zugehörigkeit zur Befreiungsbewegung schneller feststellen zu können.

Weite Gebiete im Norden Nicaraguas sind jetzt verlassen; viele Missionare, die in dieser Gegend lebten, haben mit Dokumenten, Briefen und Zeugnisaussagen versucht, die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf diese Verbrechen zu lenken. So haben Pater Fernando Cardenal und Pater Miguel Escoto Brockmann vor dem Unterausschuß des Repräsentantenhauses für

Internationale Beziehungen des US-amerikanischen Kongresses ausgesagt und nachdrücklich auf die ständige Verletzung der Menschenrechte in Nicaragua hingewiesen.

Auch in anderen Landesteilen hat die Repression ganze Stadtviertel in Ghettos verwandelt, wo Einwohner für längere Zeit festgehalten werden. Häuser werden ohne Befehl willkürlich durchsucht und ihre Bewohner meist in die Gefängnisse der Sicherheitspolizei verschleppt. Schwerebewaffnete Jeeps und Panzerwagen patrouillieren ständig; die Städte bieten das Bild einer Besetzung. Zivile Gerichte sind bereits seit längerer Zeit abgeschafft. An ihre Stelle sind Militärgerichte getreten, deren Urteile schon vor Prozeßbeginn feststehen. Amnesty International gab eine Broschüre heraus, die die Praxis solcher Gerichte deutlich beschreibt.



Unter diesen Umständen kann die Situation der politischen Gefangenen nicht schlimmer sein. Die erste Phase ihrer Inhaftierung (manchmal bis zu 6 Monaten) verbringen sie in strenger Einzelhaft in unterirdischen Gefängnissen. Wenig Essen, eine Kapuze über dem Kopf und die Hände nach hinten an die Wand gebunden — so müssen sie verschiedene Foltern und Verhöre ertragen. Hierzu ein Zitat Fernando Cardenals:

„Sowohl in den Konzentrationslagern in den Berggegenden als auch in den Gefängnissen in den Städten wird die raffinierteste Art von Folterungen an den Gefangenen praktiziert. Wenn eine Person gefangen wird, wird sie sofort auf den Kopf gestellt, man verdeckt ihr das Gesicht bis zum Hals mit einem fettigen, schwarzen Tuch, das fast den Atem raubt. So beginnen die Verhörenden mit Beleidigungen und Drohungen. Dann folgen die Schläge auf verschiedene Teile des Körpers, hauptsächlich auf den Magen, die Brust, die Ohren. Scheinbare Erwürgungen, Stiche in die Hoden werden praktiziert. Der Gefangene wird für einige Tage komplett nackt in einem Tiefkühlraum gelassen, nüchtern und ohne diese Gesichtsmütze abzunehmen. Zum Trinken, als einzige Nahrung, geben sie ihnen Feldflaschen mit Salzwasser.“

Weiter heißt es: „Man setzt den Gefangenen unter elektrischen Strom, man hängt ihn an den Daumen auf, man züchtigt ihn durch Knüppelschläge auf den Kopf, man taucht ihn in Kübel mit schmutzigem Wasser — bis er das Bewußtsein verliert. Man hämmert ihnen Wurfgeschosse von Garandgewehren in Finger und Zehen. Erschießungen werden vorgetäuscht. Frauen werden nackt verhört und vergewaltigt. Viele Gefangene, die vor das militärische Untersuchungsgericht gebracht werden, zeigen sich mit tiefen Wunden und Zeichen von physischer Ermattung.“

Aber auch später, wenn die Gefangenen in andere Gefängnisse gebracht werden, müssen sie ständig um ihr Leben fürchten und Angst haben, in die Gefängnisse der Sicherheitspolizei zurückgebracht zu werden.

Die Situation der politischen Gefangenen in Nicaragua ist der vollkommene Ausdruck des Sadismus und der Brutalität des Somoza-Regimes, das heute, im 20. Jahrhundert, die Würde des Menschen mit Methoden der Inquisition und des Dritten Reiches zerstört.

Einstimmiger Beschluss der Evangelischen Kirche von Berlin

Synode Herbst 1977 im Wortlaut:

„Synode wolle beschließen: Mit Freude hat die Synode den lateinamerikanischen Priester und Dichter Ernesto Cardenal begrüßt. Er hat der Synode über ständige Verletzungen der Menschenrechte durch das Regime Somoza in seinem Heimatland Nicaragua berichtet. Auch dankte er für die Hilfe der Kirchen in den vergangenen Jahren, die zu den vorgesehenen Empfängern gelangte, während staatliche Hilfe, die weitgehend in das durch die Familie des Diktators Somoza kontrollierte Verteilungsnetz geleitet wurde, die Bevölkerung nicht erreicht hat. Ein seit langem bekanntes Beispiel hierfür ist die Erdbebenhilfe für die Hauptstadt Managua. Deshalb beschließt die Synode:

1: Die Synode bittet die Bundesregierung zu prüfen, ob die gegenwärtigen politischen Bedingungen in Nicaragua Veranlassung geben, jegliche Hilfe an Nicaragua, die die Regierung stabilisiert, einzustellen, wie das bereits dem Vernehmen nach die Regierung der USA getan hat.

2. Die Synode bittet die Bundesregierung und die Parteien in der Bundesrepublik Deutschland, sich dafür einzusetzen, daß die Menschenrechte in Nicaragua wieder hergestellt werden und die Flüchtlinge, die sich vor allem in Costa Rica befinden, Hilfe erhalten.

3. Die Synode bittet die Kirchenleitung, mit der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Weltrat der Kirchen Kontakt aufzunehmen, um gemeinsam zu prüfen, wie weit durch finanzielle Zuweisungen die Kommission für Menschenrechte in Nicaragua in ihrer Arbeit unterstützt werden kann.

4. Die Synode bittet die Kirchenleitung, den Gemeinden Informationsmaterial über die Situation in Nicaragua zuzuleiten und sie anzuregen, für die Hilfe in Nicaragua Spenden zu erbitten.“

Engagiert und kritisch GTB Siebenstern

William Agudelo

Unser Lager bei den Blumen auf dem Felde

Ein lateinamerikanisches Tagebuch.

Übersetzt von Anneliese Schwarzer de Ruiz
Mit einem Vorwort von Ernesto Cardenal
6,80 DM. (252)

»Unser Lager bei den Blumen auf dem Felde« berichtet von den entscheidenden Jahren im Leben Agudelos. Es dokumentiert den Konflikt zwischen der leidenschaftlichen Liebe zu Gott und der Liebe zu Mädchen.

Agudelo stellt sich mit seinem ersten Buch vor, das seine großartige Begabung zu erzählen und eine in der Literatur selten gewordene Leidenschaftlichkeit verrät. Die jungen Leute in Kolumbien gaben Agudelo schon vor einigen Jahren den Namen »Der heilige Johannes vom Kreuz à gogo«.

Ernesto Cardenal

Das Buch von der Liebe Lateinamerikanische Psalmen

5,80 DM. (168)

Cardenal hat Gedichte geschrieben, die zu den schönsten in der neueren lateinamerikanischen Dichtung gehören. Seine »Psalmen« und »Das Buch von der Liebe« begründen seinen Weltruhm.

Ernesto Cardenal

Meditation und Widerstand

Dokumentarische Texte und neue Gedichte

Mit einem Vorwort von Helmut Gollwitzer, Hg. von Hermann Schulz
5,80 DM. (221)

Cardenals Botschaften begnügen sich nicht damit, auf ein künftiges Reich Gottes hinzuweisen. Er will hier und jetzt die neue Erde verwirklichen, will wenigstens in seinem Wirkungskreis einen Anfang machen. Das soziale Engagement macht ihn dabei zu einem Dichter der Hoffnung, zu einem Menschen von nahezu vollkommener Hingabe an den Bruder. Seine Sprache ist poetisch und radikal zugleich.

Ernesto Cardenal

Kubanisches Tagebuch

Bericht von einer Reise Aus dem Spanischen von Anneliese Schwarzer de Ruiz
5,80 DM. (247)

Die Gespräche mit einer Lehrerin, dem Hotelangestellten, dem ehemaligen Schuhputzer und späteren Chefpiloten Che Guevaras, Fidel Castro und der Mutter Camillo Torres machen diesen Band nicht nur zu einem der lebendigsten Berichte über diese Insel, sondern darüber hinaus zu einem der informativsten.

Michel Kayoya

Auf den Spuren meines Vaters

Ein Afrikaner sucht Afrika

6,80 DM. (269)

Authentisch, packend, selbstbewußt. Wer es noch nicht zur Kenntnis genommen hat, erfährt es durch Kayoya: Afrika bedarf keiner Interpreten und keiner Vermittler mehr, es spricht seine eigene Sprache.

Ein moderner Afrikaner schreibt über sich, und indem er über sich schreibt, seine Lebensgeschichte erzählt, entrollt er die Geschichte des jungen Afrika.

Hermann Schulz

Ein Land wie Pulver und Honig

Ernesto Cardenals Brüder: Verzweifelte und Hoffende

Mit einem Vorwort von Sergio Ramirez
Mit 8 Fotos, 7,80 DM. (285)

Im Lande Ernesto Cardenals sieht Hermann Schulz die Gesichter der seit Jahrhunderten Verbannten, hört ihre Stimmen und beschreibt Liebe, Elend und Hoffnung der Menschen.

Gütersloher
Verlagshaus
Gerd Mohn



Ode an Roosevelt

An dich kommt man nur mit Bibelstimme heran

oder mit Versen von Walt Whitman, Jäger,
primitiv und modern, einfach und kompliziert,
ein bißchen Washington und viel Nimrod.

Du bist die Vereinigten Staaten,
du denkst schon an die künftige Invasion
des naiven Amerika der Indios,
das noch immer zu Christus betet und noch immer Spanisch spricht.

Du bist ein stolzes und starkes Exemplar deiner Rasse,
du hast vieles gelernt, bist geschickt, du stellst dich Tolstoi entgegen,
ein pferdezähmender, tigertötender
Alexander-Nebukadnezar.

(Du bist Professor der Energie,
wie die Dummköpfe heute sagen.)

Du glaubst, das Leben sei ein Feuer
und der Fortschritt ein Vulkanausbruch,
und worauf du das Gewehr anlegst,
da legst du die Zukunft an.

Nein.

Die Vereinigten Staaten sind mächtig und groß.

Wenn sie sich regen, gibt es ein Beben,
das durch die gewaltigen Wirbel der Anden läuft.

Wenn ihr den Mund aufmacht, klingt es wie Löwengebrüll.

Hugo sagte schon zu Grant: Euch gehören die Sterne.

(Erst allmählich beginnt die argentinische Sonne zu leuchten,
und der chilenische Stern geht auf . . .) Reich seid ihr,

neben dem Herkuleskult treibt ihr noch den Kult des Mammon;
und den Weg der Eroberung erhellt euch mit ihrer Fackel
die Freiheit in New York.

Unser Amerika, das seit der Zeit *Netzahualcoyotls*
Dichter besaß,
das die Spuren des großen Bacchus bewahrt hat,
das eins: das Alphabet des Pan lernte,
das die Sterne befragte und Atlantis kannte
(dessen Namen wir bei Platon wiederfinden),

das seit je von Licht und Feuer lebt, von Duft und Liebe,
das Amerika des großen *Moctezuma*, des Inka,
das leuchtende Amerika von Christoph Kolumbus,
das katholische, das spanische Amerika,
das Amerika, in dem der edle *Guatemoc* sprach:
»Ich liege nicht auf einem Bett aus Rosen«: dieses Amerika,
von Orkanen heimgesucht, von Liebe stark, dieses Amerika,
ihr Menschen mit den wäßrigen Augen und der barbarischen Seele, lebt.
Und es träumt. Und es liebt und vibriert und ist die Tochter der Sonne.
Seid auf der Hut: Lateinamerika lebt!
Die tausend Jungen des Spanischen Löwen sind losgelassen.
Ha, Roosevelt, da müßtest du schon
ein noch größerer Mordschütze und unverletzlicher Jäger sein,
um mit uns fertig zu werden!

Entwicklungshilfe für Somoza

In letzter Zeit und vor allem während des Besuches von Ernesto Cardenal in der Bundesrepublik im Dezember 1977 ist der Ruf nach Einstellung jeglicher wirtschaftlicher Hilfe der BRD für Nicaragua lautgeworden. Diese Aufforderung aber wird nicht von allen befürwortet. Abgesehen von deutschen multinationalen Konzernen wie Siemens oder Bayer und der Bundesregierung, die damit bestimmte wirtschaftliche und politische Interessen verfolgen, gibt es eine Reihe von Menschen in unserem Land, die diese Forderung für unzulässig halten, da Wirtschaft und Politik ihrer Meinung nach auf zwei verschiedenen Ebenen liegen. Es wird allgemein unterstellt, daß die Unterstützung, die in Form von Entwicklungshilfe vergeben wird, unabhängig von der jeweiligen Regierung, die gerade an der Macht ist, dem Volk zugute kommt. Als Beweis dafür wird häufig das Beispiel Cabora Bassa genannt, dieser Staudamm, der unter der portugiesischen Kolonialherrschaft in Mozambique gebaut wurde und heute unter der Frelimo-Regierung als eine wichtige Infrastruktureinrichtung des Landes angesehen wird. Aber oft führen solche Verallgemeinerungen zu falschen Schlüssen, wenn man versucht, sie auf andere Länder zu übertragen. Wer es im Falle Nicaragua tut, muß sich den Vorwurf gefallen lassen, daß er es entweder aus eigenem Interesse behauptet oder daß seine Meinung auf falschen oder fehlenden Informationen basiert.

Die Behauptung nämlich, daß Entwicklungshilfe dem Volk zugute kommt, muß für die Mehrheit der Entwicklungsländer bezweifelt werden, es sei denn, man versteht unter Volk die reiche Minderheit des Landes oder die Interessen der multinationalen Konzerne, die in erster Linie davon profitieren.

Es ist nicht Absicht dieses Beitrags, Entwicklungshilfe grundsätzlich in Frage zu stellen. Wir glauben, daß dies in jedem Fall zu prüfen ist, wobei Nicaragua für viele Länder, zumindest in Lateinamerika, ein Paradebeispiel ist, das uns Denkanstöße geben sollte — über Konzept und Wirksamkeit von Entwicklungshilfe überhaupt.

Die Regierung Somozas bezieht, aufgrund traditioneller guter Beziehungen, aus den USA den größten Teil der Entwicklungshilfe. Diese Hilfe besteht in

der Regel aus langfristigen und niedrig verzinsten Krediten und Zuschüssen. Diese Hilfeleistung, die sowohl wirtschaftlichen wie militärischen Zwecken dient, wird von zwei US-amerikanischen Kredit- und Entwicklungsinstituten abgewickelt: von der BID (Bank for International Development) oder der AID (Agency for International Development). Auch die Weltbank tritt als großer Kapitalgeber der Regierung Nicaraguas auf. Die Weltbank verfügt über das Kapital, das unter anderem von den USA und auch von der BRD zugestellt wird.



Für die Bundesrepublik ist die mittelamerikanische Region als Kapital- oder Investitionsmarkt nicht so wichtig gewesen, vor allem, weil die US-amerikanischen Konzerne den dortigen Markt fest im Griff hatten und die Regierungen ganz im Sinne der US-amerikanischen Außenpolitik gestellt und ausgewechselt wurden. Eine private Domäne der USA also, wo Deutschland nichts zu suchen hatte. Nach dem Zweiten Weltkrieg zeigte sich eine Ten-

denzwende in den internationalen Beziehungen, die auch Mittelamerika nicht ausließ. Auf der einen Seite versuchten die europäischen Konzerne dem starken Konkurrenzdruck der US-Multis dadurch zu entgehen, daß sie ihr eigenes Wachstum förderten und selbst in fremde Märkte eindringen. Auf der anderen Seite änderten die mittelamerikanischen Regierungen, auf Empfehlung US-amerikanischer Lehrmeister, ihr Entwicklungskonzept. Von diesem Zeitpunkt an sollten die Multis nicht nur in den Infrastrukturen, sondern zunehmend auch in dem neu entstehenden Industrie- und Dienstleistungssektor tätig sein.

Mittelamerika wurde auch für europäische Multis interessant, in erster Linie für deutsche. Es ist einleuchtend, daß die deutsche Bundesregierung parallel zu dieser Entwicklung die Entwicklungshilfe verstärkte, um das Eindringen deutscher Konzerne zu erleichtern. Obwohl die USA immer noch bei weitem der wichtigste Handelspartner Nicaraguas bleiben, ist ein Abbau der monopolistischen Stellung der USA zu erkennen. Heute ist die BRD der drittgrößte Handelspartner Nicaraguas.

Handelspartner Nicaraguas: USA und BRD

	1975	Anteil in %
Gesamteinfuhr CIF (in Mio. US \$)	517,5	
USA	167,5	32,4
BRD	30,2	5,8
Gesamteinfuhr FOB (in Mio. US \$)	375,0	
USA	102,4	27,3
BRD	33,6	9,0

Die technische Hilfe und die Kapitalhilfen, die von Deutschland gezahlt wurden, betragen am 31. März 1977 insgesamt rund 65 Mio. DM. Die Wirtschaftshilfe der USA (ohne die militärische Hilfe) belief sich im Jahre 1977 auf rund 80 Mio. US \$.

Wenn wir sagen, daß die Bundesregierung mit ihrer Entwicklungshilfe in erster Linie eigene Interessen verfolgt, dann ist dies nicht unsere Behauptung, sondern eine Feststellung der Regierung. So sagt die ehemalige BMZ-Ministerin Marie Schlei in der Broschüre „Entwicklungspolitik. Durch Partnerschaft Probleme lösen“:

Uns ginge es schlecht, wenn uns die Entwicklungsländer nicht mehr mit Rohstoffen versorgen würden. Uns ginge es schlecht, wenn die Entwicklungsländer nicht mehr bei uns einkaufen würden; denn fast eine Million Arbeitsplätze hängen davon ab. Wir brauchen die Entwicklungsländer. Und die Entwicklungsländer brauchen uns. Wirtschaftliche Zusammenarbeit heißt: Wir nehmen unsere Interessen wahr, und die Entwicklungsländer nehmen ihre Interessen wahr.

Weiter heißt es:

Unsere Unterstützung in der Landwirtschaft, in Industrie, Bildung und Beschäftigung dient einem doppelten Zweck: Sie stärkt die Dritte Welt und nützt dabei auch uns. Denn drei Viertel der Gelder, die wir den Entwicklungsländern zur Verfügung stellen, fließen als Aufträge an unsere Wirtschaft zurück . . .

Bei internationalen Organisationen fahren wir auch sehr gut. So erhält unsere Wirtschaft aus Projekten der Entwicklungsorganisation der Weltbank in Asien, Afrika oder Lateinamerika wesentlich mehr Aufträge, als wir einzahlen. Unsere Kredite und Zuschüsse sind dadurch auch ein Beitrag zur Sicherheit von Aufträgen und Arbeitsplätzen. Sie tragen zur Festigung unserer Konjunktur bei.

Politisch wird diese Entwicklungshilfe so gerechtfertigt:

Sie mildert die Gegensätze zwischen reichen und armen Ländern. Sie hilft, unsere wirtschaftliche Existenz zu sichern und im Innern wie nach außen den Frieden zu bewahren.

oder auch so:

Wenn die Brände vor unserer Haustür nicht gelöscht werden, dann kann unser Haus nicht lange sicher bleiben.

Diese aus Phrasen bestehende Argumentation kann nicht den wahren Sachverhalt verdecken; nicht das, was gesagt wird, ist wichtig, sondern das, was tatsächlich beabsichtigt ist. Wir wollen deshalb versuchen, anhand der Praxis dieser Entwicklungspolitik zu zeigen, wer der eigentliche Nutznießer ist.

Ähnlich wie BID und AID ist von der Bundesregierung die Kreditanstalt für Wiederaufbau eingesetzt, die Finanzierung der Hilfen abzuwickeln.

Die Entwicklungsländer bekommen unser Geld nicht pauschal überwiesen.

Es werden konkrete Projekte vereinbart. Dabei stellen wir sicher, daß jedes Projekt — jeder Staudamm, jede Straße, jedes Krankenhaus — für möglichst viele da ist. Unsere Beiträge werden je nach Fortschritt dieser Projekte ausgezahlt. Jede Mark geht dahin, wofür sie bestimmt ist. Goldene Betten und Panzer bezahlen wir nicht. Und wir können auch nein sagen, wenn wir meinen, ein Projekt lohne sich nicht.

Aufgrund dieser Aussagen entsteht der Eindruck, als würden die Gelder tatsächlich richtig verwandt. Der Faktor, der hier vergessen wird, ist der, daß in Nicaragua eine Diktatur herrscht, die es innerhalb von über 40 Jahren verstanden hat, zur reichsten Familie Lateinamerikas zu werden. Wer sagt, daß dieses Geld allein aus der Staatskasse stammt und nur durch die Ausbeutung des Volkes angehäuft wurde, irrt. Obwohl es heißt

Die Kreditanstalt für Wiederaufbau wird beauftragt, diese Finanzierung abzuwickeln. Sie zahlt die Darlehen aus und kontrolliert ihre Verwendung.

bereichert sich Somoza an der gezahlten Entwicklungshilfe. Eine genaue Kontrolle ist nicht möglich, denn das BMZ ist auf nationale Institutionen in den jeweiligen Ländern angewiesen, die die Projekte abwickeln und ausführen:

Das BMZ wickelt die Projekte nicht selbst ab, sondern beauftragt damit erfahrene Organisationen.

In Nicaragua sind die beiden wichtigsten entwicklungspolitischen Organisationen, die sämtliche Gelder in Empfang nehmen und verwalten, das ‚Instituto de Fomento Nacional‘ (INFONAC) und die ‚Banco Nacional‘. Und genau an dieser Stelle bezweifeln wir die Behauptung des BMZ, die Entwicklungshilfe sei in guten Händen, denn diese beiden Institutionen werden — wie fast alle — direkt von der Familie Somoza kontrolliert. Die Angehörigen dieser Familie haben ungehindert Zugang zu den Staatskassen und den Staatsbanken und können so ihre Privatgeschäfte finanzieren. Hierzu einige Beispiele:

- Luis Manuel Debayle, der Onkel des Diktators, ist Präsident der ENALUF (‚Empresa Nacional de Luz y Fuerza‘); von ihm ist die Versorgung des Landes mit Elektroenergie abhängig.
- Hope Portocarrero de Somoza, US-Staatsangehörige und Ehefrau des Diktators, ist Präsidentin der JNAP (‚Junta Nacional de Asistencia y Previsión Social‘), die alle Krankenhäuser des Landes kontrolliert; außer-

IBEROAMERICANA

LATEINAMERIKA · SPANIEN · PORTUGAL

erscheint dreimal jährlich mit einem Gesamtumfang von über 300 Seiten.

Die Zeitschrift beschäftigt sich in Aufsätzen, Rezensionen, in Kurzbesprechungen und in der »Chronik« mit Gesellschaft, Kultur und Literatur Lateinamerikas, Spaniens und Portugals.

kostet als Einzelheft
DM 12,- zuzügl. Porto,
im Abonnement (3 Hefte)
DM 35,- inkl. Porto
bzw. DM 30,- für
Studenten.

Violeta Parra gilt als Begründerin des »neuen chilenischen Liedes«. Auf sie berufen sich so bekannte Sänger und Gruppen wie Daniel Viglietti, Inti Illimani oder Quilapayún. Im Herbst erscheint:

Violeta Parra

Lieder aus Chile

Zweisprachige Anthologie, ausgewählt, übersetzt, eingeleitet und kommentiert von Manfred Engelbert.

Mit Fotos und Notenbeispielen, ca. 150 Seiten. DM 15,-

Weitere Titel aus unserem Verlagsprogramm:

Manfred Wöhlcke, Peter von Wogau, Waltraud Martens

Die neuere entwicklungstheoretische Diskussion

Einführende Darstellung und ausgewählte Bibliographie.

1977. 82 Seiten. DM 10,80

(Eine Darstellung der Ursachen und Folgen von Unterentwicklung.)

Martin Franzbach

Plädoyer für eine kritische Hispanistik

1978. 197 Seiten. DM 24,-

(Ein Buch für alle, die Spanisch lehren oder lernen, sei es an der Universität oder in der Schule.)

Unsere Abteilung Buchhandlung importiert Bücher in Originalsprache aus Spanien, Portugal und Lateinamerika.

Bitte fordern Sie Kataloge und Prospekte an.

Bestellungen über Ihre Buchhandlung oder direkt an:

Verlag Klaus Dieter Vervuert

Rheinstr. 21, 6000 Frankfurt 1, Tel. 06 11 / 75 22 56

dem leitet sie das Amt für Sozialversicherung, das INS (,Instituto Nicaragüense de Seguridad Social').

- José Rodríguez Somoza, der Bruder des Diktators, ist als Generalinspekteur der Nationalgarde der zweitwichtigste Mann im Militär.
- Anastasio Somoza Portocarrero, der Sohn des Diktators, ist als Offizier der Nationalgarde im Major-Rang das ausführende Organ im Heer.
- Oscar Sevilla Sacasa, ein Verwandter des Diktators, ist Präsident der nationalen Versicherungsgesellschaft ,Compania Nacional de Seguros'.
- Luis Pallais Debayle, ein Vetter des Diktators, ist Direktor einer Zeitung und Abgeordneter des Nationalkongresses.
- José Somoza Abrego, ein Neffe des Diktators, ist Abgeordneter des Nationalkongresses.
- José Debayle Sacasa, ein Verwandter des Diktators, ist ebenfalls Abgeordneter des Nationalkongresses.
- Guillermo Sevilla Sacasa, ein Schwager des Diktators, ist seit 33 Jahren Botschafter bei der Regierung der Vereinigten Staaten und Dekan des Diplomatencorps in Washington; sein Anwesenheitsrekord bei Festen, Banketten und Empfängen ist ungebrochen.
- Noel Pallayis Debayle, ein Vetter des Diktators, war bis vor einigen Monaten der Leiter des INFONAC.

Diese Aufzählung ließe sich fortsetzen, denn weitere Angehörige der Familie Somoza haben Regierungs- und Diplomatenposten. Oft handelt es sich auch um Vertrauenspersonen der Somozas, die die Geschäfte der Familie ermöglichen.

Diese Geschäfte werden nicht offen betrieben, vor allem dann nicht, wenn internationale Gelder eine Rolle spielen. Indirekte Transaktionen werden getätigt, die einerseits formell die Durchführung des Projektes belegen, gleichzeitig aber die Überweisung großer Summen an die Familie Somoza ermöglichen. Einige Fälle seien genannt, die verdeutlichen sollen, wie hier Entwicklungshilfe ,sinnvoll' und ,entwicklungsgerecht' angelegt wird:

1. Zusammenarbeit deutscher Konzerne mit der Familie Somoza

Viele wichtige deutsche Multis operieren in Nicaragua: BASF, Bayer, Siemens, VW, Daimler-Benz, AEG etc. Sie konnten ihre Stellung auf dem

nicaraguanischen Markt dank der vielseitigen Beziehungen, die sie mit dem Diktator unterhalten, behaupten und ausbauen. Diese Beziehungen vereinfachen sich, wenn solche Unternehmen der Familie Somoza Kapitalanteile überlassen oder sogar — wie im Falle Daimler-Benz — Anastasio Somoza Debayle selbst die Generalvertretung übernimmt. Die persönliche Aufsicht des Diktators schützt solche Unternehmen vor der Konkurrenz; im Falle ‚Mercedes‘ sieht dies so aus, daß Autos dieser Firma steuerfrei verkauft werden — in Nicaragua allgemein bekannt als ‚Libres‘.

Öffentliche Ausschreibungen werden nur an solche Firmen vergeben; so konnte zum Beispiel die Firma Siemens ihr Monopol im Fernmeldewesen entwickeln. Auch andere Unternehmensbereiche der Firma Siemens, vor allem der Energiesektor, profitieren am Geschäft: Siemens erhält vom Staat durch das nationale Elektrizitätswerk ENALUF Aufträge in Millionenhöhe.

Diese Firmen zeigen sich großzügig, überschwemmen den Diktator und führende Funktionäre mit kostspieligen Luxusgeschenken und Auslandsreisen. So übernahm Siemens die kostenlose Installation der modernsten Alarmanlagen in den Villen einiger Generäle und Wirtschaftsfunktionäre. Der Direktor der TELCOR, der das Post- und Fernmeldewesen untersteht, verbringt pro Jahr zumindest einen Urlaub in der BRD — auf Kosten der Firma Siemens. Um sich zu revanchieren, werden von Regierungsmitgliedern und hohen Beamten nicht nur Unternehmen unterstützt, sondern auch deren deutsche Manager, die im Land arbeiten. Sie genießen eine Art Immunität, ganz gleich, welche Delikte sie auch begehen. Unbestraft bleibt auch die Unterdrückung der Arbeiterschaft. Arbeiter der Firma Siemens haben in den letzten Jahren mehrere Streiks geführt, um ihre Lohnforderungen durchzusetzen, jedoch erfolglos. Bei einer Demonstration in Managua überfuhr der Leiter des technischen Büros der Firma Siemens den Führer des Streiks und verletzte ihn lebensgefährlich. Rechtliche Folgen hatte dieser Vorfall nicht.

Wie das BMZ selbst sagt, ist Entwicklungshilfe projektgebunden. Welche Projekte werden jedoch in Nicaragua finanziert? In erster Linie ist es das Fernmeldewesen; der letzte Kredit in Höhe von 26 Millionen DM diente der Verbesserung der Telefonnetze. Darüber hinaus werden verstärkt Kredite für Düngemittel und Präparate zur Insektenbekämpfung im landwirtschaftlichen Bereich vergeben, wo sich hauptsächlich die Firmen Bayer und BASF den Markt teilen. Eingesetzt wird in erster Linie DDT, ein hochgefährliches chemisches Präparat, das in der Bundesrepublik verboten ist, weil der be-

gründete Verdacht besteht, daß es für Menschen schädlich ist. Abgesehen von der Umweltverseuchung an der Pazifischen Küste Nicaraguas hat DDT zu einer wesentlichen Störung des ökologischen Gleichgewichts geführt.

Die nachfolgende Tabelle gibt Auskunft darüber, daß das BMZ nicht zufällig Projekte unterstützt, an denen deutsche Multis geschäftlich beteiligt sind:

Die wichtigsten Ausfuhrüter für Nicaragua aus der BRD in %

1976:

70 Millionen DM

Elektrotechnische Erzeugnisse	22,9
Maschinen und Beförderungsmittel	12,9
Chemische Erzeugnisse	11,7
Chemische Vorerzeugnisse	11,7
Kunststoffe	9,9
Kraftfahrzeuge	9,3
Pharmazeutika	4,2
Eisenwaren	3,9
Farben und Lacke	2,6

Die Machenschaften der Multis mit der Regierung Somozas hören jedoch hier nicht auf. Verträge zwischen beiden Partnern über Verkauf, Lieferung und Einrichtung bestimmter Anlagen werden mit raffinierten Methoden abgeschlossen. Im gegenseitigen Einverständnis werden Preise erhöht oder Korruptionsgelder in großen Summen als „Sonderprovision“ in den Vertrag eingebracht. Die Vertragssumme beträgt manchmal 25 Millionen DM; daß 5 % Sonderprovision für den Diktator und seine Helfershelfer vorgesehen sind, ist skandalös. Betroffen sind zahlreiche Projekte, die vom BMZ finanziert werden.

2. Aktivitäten des INFONAC

Am 22. September 1977 nach der Aufhebung der Pressezensur in Nicaragua wurde in der Öffentlichkeit bekannt, daß das INFONAC als Institut zur Entwicklungshilfeförderung kurz vor dem Bankrott stand. Der Staat hatte kurz zuvor eine finanzielle Stützung in Höhe von 140 Millionen DM an das Institut vergeben. Diese Nachricht war sensationell, weil das INFONAC, das alle internationalen Kredite zur Förderung der Entwicklung des Landes empfängt und an kleine und mittlere Unternehmen in Form von Darlehen

weitergibt, theoretisch keinen Bankrott machen kann. Zeitungsjournalisten, Vertreter der Opposition und internationale Organisationen haben unter anderem folgendes herausgefunden:

- Auf der Aktivseite der INFONAC-Bilanz wurden hohe Beträge entdeckt, die als zinslose Kredite an verschiedene Unternehmen der Familie Somoza vergeben worden waren. Trotz Fälligkeit waren diese Summen nicht einmal teilweise zurückbezahlt worden.
- Nach dem Erdbeben in Managua im Jahre 1972 stellte das INFONAC aus einem Kredit der AID dem Wohnungsbau-Institut einen Betrag in Höhe von 3 Millionen US \$ für den Kauf eines großen Grundstücks zur Verfügung, das für die Errichtung von Häusern für arme Familien bestimmt war. Das Gelände war zwei Tage zuvor von einer Firma der Somozas, der ‚Inversiones Nicarao S. A.‘, für 30.000 US \$ gekauft worden. Bis heute sind auf diesem Grundstück keine Häuser gebaut worden.
- Ähnliche Geschäfte wurden auch von anderen Regierungsmitgliedern gemacht: Cornelio Hueck, der Präsident des Kongresses und der Militärattaché des Staatspräsidenten kauften im Juni 1975 ein Grundstück für 70.000 US \$ und verkauften das Gelände für 3 Millionen US \$.
- Im Jahre 1976 beantragte das INFONAC vom BID einen Kredit in Höhe von 25 Millionen US \$ für den Bau einer Autobahn rund um die Hauptstadt, mit einer Frist von 40 Jahren und einer Verzinsung von 2 % jährlich. Die Autobahn konnte jedoch nicht rationell geplant werden, da sie in Kurven und Umwegen durch die Ländereien des Präsidenten und seiner Familie gehen sollte, die dadurch natürlich an Wert gewannen.
- Als 1976 Venezuela einen großen Kredit an Nicaragua gab, damit Nicaragua die steigenden Kosten der Ölimporte decken konnte, nutzten hohe Funktionäre der ENALUF dies aus, um Teile dieses billig erhaltenen Öls zu einem höheren Preis an andere Länder zu verkaufen. Der Gewinn floß in die eigene Tasche. Die Folge davon war, daß die Energie vier Monate lang — vom Dezember 1976 bis zum April 1977 — rationiert werden mußte.
- Im Jahre 1977 erhielten hohe Funktionäre des staatlichen Viehhofs IFAGAN und des INFONAC über 40.000,— DM Weihnachtsgeld.
- Die Familie Somoza hat seit mehreren Jahren in den USA eine Reihe von Vertretern: Dies sind sowohl Public Relations- und Rechtsanwaltsfirmen

als auch Einzelpersonen, die die privaten Interessen des Clans auf legale Weise schützen und das Image der nicaraguanischen Regierung und die Kontakte zum amerikanischen Kongreß pflegen. Der ehemalige CIA-Agent Frank M. Berry bekam bis zu seinem Tod im Jahre 1973 monatlich 2.500 US \$. Das Rechtsanwaltsbüro ‚Cramer, Haber and Becker‘, das auch die Angelegenheiten des nationalen Komitees der Republikanischen Partei der USA betreut, bekommt jährlich 20.000 US \$ für die Erfüllung seiner Dienste; 1977 waren es sogar 50.000 US \$. Die Firmen ‚Sullivan Sania and Associates‘ und ‚Machenzie McCheme Inc.‘ bekamen im Jahre 1977 die Summe von 300.000 US \$. Da ihre Aufgaben darin bestanden, die Kontakte mit den Parlamentariern des US-Kongresses zu verstärken — mit dem Ziel, die Einstellung der Wirtschaftshilfe für Nicaragua aufzuheben (bis 1977 mit Erfolg) — stellt sich die Frage, wohin diese Gelder tatsächlich gegangen sind. Bezahlt wurden diese Beträge vom INFONAC.



— Im Dezember 1977 wurden mehrere französische Entwicklungshelfer aus Nicaragua ausgewiesen, weil sie in einer fundierten Dokumentation öffentlich nachgewiesen haben, durch welche dunklen Kanäle die gesamte Entwicklungshilfe fließt, daß die Agrarreform nur auf dem Papier existiert und daß die Gelder, die die INVIERNO als Institution zur Unterstützung der Bauern zahlen müßte, nie gesehen wurden.

Es kann nicht darum gehen, ausführlich über all diese Mißstände zu berichten, denn was in rund 45 Jahren Diktatur angerichtet worden ist, würde Bände füllen. Anhand einiger konkreter Beispiele soll gezeigt werden, wie Entwicklungshilfe die Stellung eines Diktators stützen kann und wie ungerechte Gesellschaftsformen dadurch verfestigt werden.

Es ist wichtig, daß die Verantwortlichen im BMZ und in der Entwicklungspolitik ihre Argumentation an solch konkreten Fällen nachprüfen. Wir können nicht annehmen, daß diese Verantwortlichen von dieser Situation, die in Nicaragua seit Jahren angeprangert wird, keine Kenntnis haben.

Entwicklungshilfe darf sich nicht an den wirtschaftlichen Interessen der reichen Länder orientieren. Wenn auch auf diese Weise Arbeitsplätze gesichert werden, so ist eine solche Praxis doch unverantwortlich. Die Motivation der Entwicklungshilfe zielt sehr oft nicht, wie das Beispiel Nicaragua überdeutlich zeigt, auf das Wohlergehen der Bevölkerung. Im Fall Nicaragua darf Entwicklungshilfe, wenn sie im Sinne der Menschen gewährt werden soll, nur zur Unterstützung der demokratischen Opposition eingesetzt werden, die die Voraussetzungen für die Errichtung einer menschlicheren Gesellschaft schaffen will.

Durch den Druck der Öffentlichkeit ist zumindest im Februar 1978 die Militärhilfe der USA an Nicaragua stark gekürzt worden. Somoza versucht und wird weiterhin versuchen, diese Lücke durch Kredite aus Spanien und der Bundesrepublik zu schließen. Dies kann nur verhindert werden mit der Unterstützung einer breiten Öffentlichkeit.

Deshalb fordern wir die sofortige Einstellung der Wirtschaftshilfe der BRD an Nicaragua!

ERNESTO CARDENAL

Das Evangelium der Bauern von Solentiname

Gespräche über das Leben Jesu in Lateinamerika

Aufgezeichnet von Ernesto Cardenal

Band 1: 3. Auflage, 256 Seiten, DM 19,80

Band 2: Bis zu Tod und Auferstehung, 432 Seiten, DM 29,80

Ufer zum Frieden

Ein Meditationsbuch mit 29 Farbfotos von Conrad Contzen

2. Auflage, 64 Seiten, Großformat, DM 19,80

Psalmen

Großformatige Sonderausgabe

56 Seiten, DM 5,80

Gebet für Marilyn Monroe

und andere Gedichte

2. Auflage, 184 Seiten, DM 16,-

Für die Indianer Amerikas

Mit einem Vorwort von José Miguel Oviedo

128 Seiten, DM 12,-

Das Buch von der Liebe

Mit einem Vorwort von Thomas Merton

2. Auflage, 144 Seiten, DM 12,-

Orakel über Managua

mit »Nationallied für Nicaragua«

und »Reise nach New York«

88 Seiten, DM 10,-

Musik, die zum Himmel steigt

Primitive religiöse Poesie

Herausgegeben von Ernesto Cardenal

112 Seiten, DM 12,80

**JUGENDDIENST-VERLAG
PETER HAMMER VERLAG**

Offener Brief

An den Kanzler der Bundesrepublik Deutschland,

Helmut Schmidt

An den Minister für wirtschaftliche Zusammenarbeit,

Frau Marie Schlei

An die Vorsitzenden der Parteien im Deutschen Bundestag,

Willy Brandt, Helmut Kohl, Hans-Dietrich Genscher

In diesen Tagen war der nicaraguanische Priester und Dichter Ernesto Cardenal in der Bundesrepublik, um hier eine Öffentlichkeit zu schaffen für die Verhältnisse in seiner Heimat. Viele unsere Mitbürger erfuhren durch ihn erstmals vom Regime der Somozas, der ältesten Familiendiktatur, die im Schatten des Schweigens ein System der Ausplünderung, der Unterdrückung, der Folter und der gewissenlosen Korruption praktizieren.

Viele haben durch ihn auch erstmals erfahren, daß diese Somozas trotz Opposition von Kirche, Gewerkschaften, demokratischen Parteien und der Sandinistischen Front (FSLN) von einigen westlichen Staaten, u. a. von der Bundesrepublik, Unterstützung erfährt. Ohne diese Hilfen hätte der in seinem eigenen Land isolierte Somoza längst abdanken müssen. Edward Kennedy hat in seiner Rede vor dem amerikanischen Kongreß am 5. August 1977 die Tatbestände im Fall Nicaragua deutlich denunziert.

Der Dichter Ernesto Cardenal ist auch in die Bundesrepublik gekommen, um die deutsche Regierung zu bitten, sofort jegliche Hilfe für Nicaragua einzustellen — ganz gleich in welcher Form sie gewährt wird — weil sie erfahrungsgemäß nie oder nur zu kleinen Teilen dem notleidenden Volk zugute kommt. Selbst die Spenden für die Erdbebenopfer 1972 hat Somoza gewissenlos selbst kassiert oder unter seine ‚Guardia Nacional‘ aufgeteilt, die Blutspenden aus dem Ausland in die USA verkauft und die Stadt für seine Militärs zur Plünderung freigegeben. Die Weltöffentlichkeit wurde seinerzeit erstmals aufmerksam.

Die christliche Kommune Cardenals, ein weltbekannt gewordenes Modell christlich-sozialer Lebensform unter den Bauern auf den Solentiname-Inseln wurde inzwischen von der Guardia Nacional dem Erdboden gleichgemacht. Er und seine Freunde leben im Exil in Costa Rica. Somoza hatte schon vor einem Jahr öffentlich erklärt, er werde „dem Obskurantismus von Solentiname ein Ende bereiten“.

Wir bitten Sie, diese Stimme aus Zentralamerika nicht nur zu hören, sondern alles zu unterlassen, was dies Regime stabilisieren könnte.

Wir bitten Sie, Ihren Einfluß in allen internationalen Organisationen geltend zu machen, daß Somoza keine Unterstützung erfährt. Da er ca. 50 % der kultivierten Fläche Nicaraguas besitzt sowie Ex- und Import, Schifffahrts- und Luftlinien kontrolliert, dienen ihm selbst Projekte normaler Entwicklungshilfe zur persönlichen Bereicherung. Es ist Skandal genug, daß dieser Mann Generalvertreter für Mercedes-Benz in Zentralamerika ist.

Wir bitten Sie, zu helfen, daß den Nicaraguanern nach 44 Jahren Somoza der Weg zur Demokratie ermöglicht wird.

Ingeborg Drewitz

Günter Grass

Richard Hey

Gerhard Zwerenz

im Januar 1978

Auf dem See von Nicaragua

Der Himmel tiefschwarz mit allen seinen Sternen,
und ich auf dem See, sie betrachtend von einem alten Boot
— der Maria Danelia —

zurückgelehnt im Heck auf ein paar Säcken Reis.
Ich komme von einem Verhör vor dem Militärgericht
und denke an die unermesslichen Welten über uns,
eine einzige Milchstraße
(wenn die Erde wie ein Reiskorn wäre,
so wäre die Milchstraße wie die Umlaufbahn des Jupiter).

Und ich denke an den Kameraden ‚Modesto‘ in den Bergen;
ein Bauernsohn, sein Name ist unbekannt.

Sie kämpfen, um unser Schicksal auf der Milchstraße
zu erfüllen.

Und an die Bauern, aufgehängt an den Handgelenken,
herumgeschleift an den Eiern.

Ein achtjähriges Kind geköpft, sagen die Kapuziner.
Die Gefangenen in Gemeinschaftslatrinen gepfercht,
einer über den anderen, Frauen, Kinder, Alte.

Und diese leuchtenden Welten über uns.

Das Himmelreich Lichtjahre ausstrahlend.

(„. . . das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt.“)

Seit das Urgas

der schwarzen Kälte der interstellaren Räume entströmte
und sich verdichtend

immer heißer und immer heller wurde,
immer heißer und immer heller.

Kehren wir zurück zu den interstellaren Räumen?

Und das Leben,

ist es nicht geradeso ein Bestandteil des Universums
wie das Licht?

So weit entfernt in Zeit und Raum!

Welten, die uns nur als Licht erreichen.

Doch sehen wir nicht alles Licht. Im Regenbogen
verbirgt sich unsichtbar hinter dem Violett das Ultraviolett

und hinter dem Ultra ein weiteres Ultraviolett.

Dies ist schon die Zone der Liebe.

Von der ‚Maria Danelia‘ aus und von den dunklen Wassern
Nicaraguas schaue ich das Universum des Lichts.

Die Krümmung des Lichts. Wie ein Nachtflug über New York.



Oder besser gesagt:

die Sterne der Milchstraße Hand in Hand
wie ein Kreis von Tänzern um ein Feuer,
und Pythagoras hörte die Rasseln.

Doch der Mittelpunkt der Milchstraße ist nicht ein größerer
Stern, sondern eine Ansammlung von Sternen
(dort oben im Sternbild des Steinbocks).

Es sind an die tausend Welten, die ich sehe.

Doch die Astronomen erblicken fast eine Billion.

„Die Evolution lieben.“

In Kuba schossen Schulen, Polikliniken und Kindergärten
aus der Erde wie Pilze nach dem Regen.

Die Schwerkraft ist nichts anderes als die Krümmung des
Universum, das heißt: ihre Sehnsucht nach Vereinigung.

Wir haben einen gemeinsamen Mittelpunkt, und der ist vorn.

Viele sind verhaftet, andere im Untergrund.

Die Bauern werfen sie aus Hubschraubern in die Leere.

Das Leben geben, heißt sich der Zukunft opfern.

Um ein einziger Leib zu sein und ein einziges Bewußtsein,
alle zusammen das gleiche wollend.

Es sagte der Vorsitzende des Militärgerichts:

„Wissen Sie genau, daß Sie für die Armen kämpfen?

Antworten Sie ja oder nein.“

Um sich in etwas zu verwandeln, das größer ist als man selbst.

Alles ist Bewegung: Milchstraße, Sonnensystem, Planet mit der

„Maria Danelia“, dem alten Boot der Lorios,

alles segelt durch Raum und Zeit.

„Ich glaube, sie kämpfen für die Armen.“

Ich wurde vor Gericht gerufen

und erfüllte deinen Willen.

Ich sehe die Sterne und sage:

ich habe deine Gebote erfüllt.

In unserer kleinen Ecke, die planetarische Revolution,

eine Menschheit ohne Klassen,

das,

wofür der Planet um die Sonne kreist.

Die Vereinigung

des Universums!

Und die „Finsternis draußen“:

die interstellaren Räume?

Alles ist Bewegung —

dein Wille geschehe

wie auf den Planeten so auch auf den Milchstraßen.

Der Widerstand und die politischen Organisationen in Nicaragua

Die letzten Ereignisse in Nicaragua haben durch die Geschlossenheit und Entschlossenheit der kämpfenden Massen die Weltöffentlichkeit in Erstaunen versetzt. Da gehen plötzlich trotz Schießbefehl und Repressionen Tausende von Menschen auf die Straße, zerstören Fabriken und Geschäfte des regierenden Diktators; die Gewerkschaften rufen zu einem Generalstreik auf, der über drei Wochen dauern soll. Begleitet werden diese Ereignisse von privaten Solidaritätserklärungen und einer zunehmenden Tätigkeit der Guerillabewegung FSLN. Es ist wohl einmalig in der Geschichte Lateinamerikas, daß sowohl friedliche Massendemonstrationen als auch militärische Auseinandersetzungen mit wohlwollenden Erklärungen und Sympathien der bürgerlichen Seite bedacht werden. Diese Situation — verwirrend, weil sie Klassen und soziale Gruppen verbindet, die eigentlich unterschiedliche Interessen verfolgen und auf verschiedenen Seiten stehen — ist der vorläufige Höhepunkt einer politischen Entwicklung, die vorauszusehen war und die ihre Wurzeln in den konkreten Bedingungen des Landes hat.

Die militärischen Interventionen der US-„Marines“ 1909 und 1926 bis 1933 zerstörten das Gleichgewicht zwischen den liberalen und konservativen Oligarchien, die bis dahin abwechselnd die Macht innehatten. Sie brachten eine neue Komponente ins Spiel: die Familie Somoza. Die Somozas beschränkten sich nicht nur auf die Ausübung der politischen Macht und die Verteidigung der Interessen der kapitalistischen Klasse, sondern gingen dazu über, zwischen 1934 und 1960 Investitionen im Landwirtschaftsbereich (Viehzucht, Kaffee- und Zuckerrohrplantagen) zu tätigen. Es entstand eine Konkurrenz mit der konservativen Oligarchie, die auf diesem Gebiet vorherrschend war. Die Verbitterung dieser Kreise nahm in dem Maße zu, wie Somoza seine politische Macht benutzte, um eigene Interessen durchzusetzen. Er bediente sich des Staatsapparates, um billige Kredite zu erhalten und sich größere Stücke Land anzueignen. Wer mit Somoza kein Geschäft machen und nicht verkaufen wollte, wurde unter Druck gesetzt. Schon 1950 war Anastasio Somoza Garcia der reichste Mann Nicaraguas. Obwohl er bis dahin mit staatlichem Schutz verschiedene Wirtschaftsmonopole, (Zementfabriken, Handelsmarine, Fluglinie) errichtet hatte, vermied er es, in den Bereichen stark zu investieren, wo die liberale Bourgeoisie besonders engagiert

war. Dies waren vor allem Industrie, Bauindustrie, der Dienstleistungssektor, das Transportwesen, Baumwollplantagen und das Bankwesen.

Die Konservativen konnten als undynamische und an Initiativen arme Gruppe keine wirksame Opposition bilden und wurden ein leichtes Opfer der Machenschaften Somozas. Um zumindest als Klasse überleben zu können, paktierten sie schließlich Anfang der 50er Jahre mit Somoza. Somoza sicherte ihnen zu, sie wirtschaftlich überleben zu lassen, wenn sie als Gegenleistung in seinem System die Rolle der Oppositionspartei spielen würden. Nach dem Tod von Somoza I wandten sich seine Erben anderen Aufgaben zu. Anfang der 60er Jahre, als ein mittelamerikanischer Markt ausgebaut werden sollte, um inländische und ausländische Investitionsmöglichkeiten zu erweitern, folgte der zweite Schlag. Fabriken der Familie Somoza im Textil-, Öl-, Chemie-, Bau-, Holz-, Tabak-, Plastik-, Papier-, Metall-, Soda-chlorophyll-, Fleisch-, Fisch- und Zuckerbereich schossen wie Pilze aus dem Boden. Im Transport-, im Handel-, im Versicherungswesen, im Bankbereich, in Finanzorganisationen und Grundstücksmakleragenturen war die Familie vertreten. Kein Wirtschaftszweig wurde ausgelassen, so daß die Somozas wie die Tentakel eines Polypen überall waren. Hinzu kam, daß Somoza seinen hohen Offizieren und den Funktionären seiner Regierung freie Hand ließ, sich mit ähnlichen Methoden zu bereichern. Auch hier zielte die Strategie Somozas nicht auf die Vernichtung der liberalen Bourgeoisie, sondern auf ihre wirtschaftliche Schwächung und ihre politische Unmündigkeit. Die liberale Partei spaltete sich dann mehrmals. Frühere Regierungsangehörige gingen in die Opposition, darunter auch Ramiro Sacasa, ein Neffe des Diktators. Aber der wirtschaftliche Boom der 60er Jahre, die hohen Preise der landwirtschaftlichen Güter auf dem internationalen Markt und die neuen Aussichten des mittelamerikanischen Marktes schwächten die Konfrontation und ließen beide Seiten am Geschäft profitieren. Obwohl die Konservativen und die liberale Bourgeoisie den geheimen Wunsch hegten, allein an die Macht zu kommen, gelang es ihnen nie, eine geschlossene Front zu bilden. Ihre Unfähigkeit, mangelnde Durchschlagskraft und ihre Feigheit machten sie zum Werkzeug der Somoza-Politik. Abgesehen von einigen kleinen und bedeutungslosen bewaffneten Auseinandersetzungen (1958) und einer großen Massenbewegung (1967) waren sie nie eine wirkliche Gefahr für den Diktator. Die konservative Partei beispielsweise hat fünf Spaltungen erlebt und ist bei der Bevölkerung völlig diskreditiert.

Die Situation änderte sich allmählich nach dem Erdbeben im Jahre 1972. Mißernten, Arbeitslosigkeit, Inflation und eine sinnlose und anarchische

Viva Sandino !



Sergio Ramirez

VIVA SANDINO!

Leben und Tod des ersten lateinamerikanischen
Guerillaführers

"edition pacific"

160 Seiten - DM 16.--



Sergio Ramirez

CHRONIK DES SPITALS SAN JUAN DE DIOS

aufgezeichnet von der Schwester Maria Teresa

160 Seiten - DM 16.--

PETER HAMMER VERLAG

5600 Wuppertal 2, Postfach 20 04 15

Wirtschaftspolitik bildeten die Voraussetzung für eine zunehmende Radikalisierung der Massen. Teile der liberalen Bourgeoisie wurden selbstbewußter und dynamischer, organisierten sich und gewannen die konservative Oligarchie auf ihre Seite. Beide Seiten unterstützten die Diktatur zwar weiter, beobachteten die Entwicklung jedoch mit wachsender Skepsis. Vor allem die schamlose Korruption im Staatsapparat, die Beteiligung der Regierungsfunktionäre in den verschiedenen Wirtschaftsbereichen und die fachliche Unfähigkeit der Minister und Staatsbeamten, die eine vernünftige Wirtschaftspolitik unmöglich machten, trieben die Bourgeoisie langsam zum Widerstand. Das Fehlen eines modernen und funktionsfähigen Überbaus, der die neue Entwicklung förderte und die Produktionskräfte entfaltete, wurde sichtbar. Die infrastrukturellen Möglichkeiten des Landes, der juristische Apparat und der Staatsapparat standen — weil veraltet — einer Modernisierung der kapitalistischen Strukturen im Wege. Hierzu einige Beispiele:

- Im Jahre 1976/77 mußte die Energie im Lande rationiert werden, weil der Leiter des Elektrizitätswerkes (ein Onkel von Somoza) Öllieferungen für Nicaragua aus finanziellen Gründen an andere Länder verkauft hatte und weil das Wasser des Staudamms von Apanas durch Nachlässigkeit austrocknete.
- Die Mißwirtschaft im Staat erreichte solche Größenordnungen, daß Kredite internationaler Organisationen nicht ausreichten, um die Lücke zu füllen. Daher beantragte die Regierung Somozas zunehmend Kredite ausländischer Privatbanken, die kurzfristig und wesentlich teurer waren. Um sie zurückzahlen zu können, mußte die Regierung die Steuern erhöhen, vor allem die Exportsteuer, von der die Bourgeoisie am meisten betroffen war. Die Außenverschuldung Nicaraguas beträgt heute 1000 Millionen US \$ und ist genauso groß wie das Bruttosozialprodukt.
- Die Regierung Nicaraguas beantragte in Spanien einen Kredit in Höhe von 20 Millionen US \$ unter der Zusage, mit diesem Geld nur Schwertransportmittel in Spanien einzukaufen. Es ist nachweisbar, daß der Staat Transportmittel in solcher Menge weder benötigen noch verwerten kann. Durchschaubar wird dieser Vorgang, wenn man weiß, daß eine Somoza-Firma, die alle spanischen Transportmittelfabriken vertritt, beauftragt wurde, die entsprechenden Aufträge abzuwickeln.
- Die US-amerikanische Regierung entschied, die Importe von Kaffee und

Fleisch zu begrenzen und setzte für bestimmte Länder — unter anderem auch für Nicaragua — ein Lieferungslimit an. Waren, die oberhalb dieses Limits von Nicaragua exportiert wurden, mußten ein Siegel tragen, das von der US-amerikanischen Regierung an die jeweiligen Länder vergeben wurde. Die Siegel wurden dann in den Ländern unter die Produzenten verteilt. Hohe Funktionäre der Regierung in Nicaragua haben einen Teil der Siegel mit beträchtlichem Gewinn an Produzenten anderer Länder verkauft.

— Die Unterdrückung und der Terror der Regierung fördert und verstärkt den bewaffneten Widerstand; die Ordnung des täglichen Lebens wird gestört: Im Norden des Landes bleibt die Ernte oft liegen, weil die Arbeiter aus Angst vor Repression in andere Landesteile oder aber sogar ins Ausland flüchten.

Das letzte Beispiel zeigt einen weiteren Grund dafür, daß die Bourgeoisie die Radikalisierung der Massen mit Sorge betrachtet und Angst davor hat, daß sie — unkontrollierbar geworden — zu einer Gefahr werden könnte. Die Bourgeoisie versucht daher, sich als politische Alternative an die Spitze der Massenbewegungen zu setzen. Damit will sie zwei Ziele erreichen: Zum einen will sie der US-Regierung zeigen, daß sie reif für die Machtübernahme ist, daß eine Diktatur dem Ansehen der ‚freien Welt‘ nur schadet und daß die Bourgeoisie allein einen sicheren und friedlichen Übergang nach dem Sturz Somozas gewährleisten kann, der auch den Interessen der USA entgegenkommt. Zum anderen will die Bourgeoisie durch ihren frisch gebackenen Antisomozismus dem Volk zeigen, daß man ihr vertrauen kann, daß sie mit den Verbrechen des Diktators nichts zu tun hat und daß sie für ein neues Nicaragua zu kämpfen bereit ist. Zweifellos ist ihr eigentliches Ziel, die radikaleren Forderungen des Volkes zu brechen und den Sozialisierungsprozeß zu bremsen und zu ihren Gunsten zu manipulieren. Die Bourgeoisie weiß genau, daß anderenfalls eine Mobilisierung der Massen nicht mehr aufzuhalten ist, die sich dann auch gegen sie selbst richten wird.

Die verschiedenen Strömungen der bürgerlichen Opposition organisierten sich in politischen Parteien, von denen nur die konservative zugelassen ist. Die übrigen und wichtigsten Teile der Bourgeoisie bildeten die UDEL (Union Democrática de Liberación), einen Block verschiedener politischer Gruppen, die von dem am 10. Januar 1978 ermordeten Pedro Joaquin Chamorro gegründet wurde. Die UDEL vertritt den dynamischen und aufgeschlossenen Teil der Bourgeoisie; viele von ihnen verstehen sich als Sozialdemokraten. Ein wesentliches Merkmal der Bourgeoisie in Nicaragua ist jedoch ihre starke

politische und wirtschaftliche Abhängigkeit von den USA, die sie zu Werkzeugen der außenpolitischen Strategie des State Department degradiert. Kein Schritt wird unternommen, der nicht vorher mit der US-amerikanischen Botschaft abgesprochen worden wäre — und dies, obwohl die Regierung Carters die Familie Somoza nicht fallen lassen will. Dies ist ersichtlich aus öffentlichen Erklärungen des Weißen Hauses vom Februar 1978 und aus der Tatsache, daß trotz anderslautender Gerüchte die Wirtschaftshilfe weiter gewährt wird.

Es ist interessant zu wissen, daß ein kleiner Teil der bürgerlichen Kräfte, Industrielle und reichere Geschäftsleute, die ursprünglich aus christlichen Kreisen stammen, sich in letzter Zeit offen und uneingeschränkt für die FSLN und damit für eine sozialistische Gesellschaft ausgesprochen haben. Diese Gruppe ist zwar zahlenmäßig klein, besitzt aber eine gute Organisation. Sie ist ein Zeichen dafür, daß auch innerhalb der bürgerlichen Reihen starke Differenzen bestehen in bezug auf die weitere Entwicklung nach dem Sturz Somozas. Einige befürworten eine enge Zusammenarbeit mit den linken Kräften des Landes, andere dagegen lehnen jede Annäherung an politische Organisationen ab und werden sich damit wahrscheinlich durch-



setzen. Vor allem der Tod Pedro Joaquin Chamorros verstärkt diese Differenzen innerhalb des bürgerlichen Lagers noch, da er als fähigster Mann allein die Kraft besaß, alle Teile zusammenzuhalten und dem bürgerlichen Block ein fortschrittliches Image zu geben. Er vertrat auch die Ansicht, man solle mit der FSLN zusammen gegen die Diktatur kämpfen.

Der Generalstreik, der vom 23. Januar bis 12. Februar 1978 dauerte, wurde zwar durch den Tod Chamorros ausgelöst, gehörte jedoch zu einem genauen Plan der bürgerlichen Kräfte für den Sturz Somozas. Es zeigte sich aber sehr bald, daß die Massen eine differenzierte Haltung einnahmen. Die Gewerkschaften versuchten den Streik noch fortzuführen, als die Arbeitgeberorganisation schon aufgegeben hatte. Die politischen Organisationen und die Massen hatten die Situation viel realistischer eingeschätzt als die Arbeitgeber. Sie wußten genau, daß eine 44jährige Diktatur nicht durch einen einzigen Generalstreik fällt.

Im UDEL-Block sind noch zwei weitere Parteien organisiert: Zum einen die christlich-soziale Partei, die eine ähnliche Politik und Struktur aufweist wie die christlich-demokratische Partei Freis in Chile, mit dem Unterschied, daß die Partei in Nicaragua sehr klein ist. Lediglich die Gewerkschaftsorganisation hat in bestimmten Teilen der Arbeiterschaft etwas an Bedeutung gewonnen. Die zweite Gruppe, die ‚Partido Socialista Nicaragüense‘ (PSN) ist mit der Kommunistischen Partei vergleichbar und wurde 1934 gegründet. Sie konnte sich bisher nicht zu einer großen politischen Kraft entwickeln, kontrolliert jedoch die größten Einzelgewerkschaften des Landes, die in der CGT zusammengeschlossen sind. Ihre starke Anlehnung an die Außenpolitik der Sowjetunion und ihre prinzipienlose Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Parteien haben Anfang 1977 zu einer großen Spaltung geführt. Ihre Rolle ist, abgesehen von der politischen Kraft der Gewerkschaften, relativ gering.

Die ‚Frente Sandinista de Liberación Nacional‘ (FSLN) ist innerhalb der linken Bewegung die stärkste Kraft und zugleich die populärste politische Organisation im Land. Sie genießt die größten Sympathien der Massen, vor allem aufgrund ihrer kontinuierlichen, mutigen und kompromißlosen Opposition gegen die Diktatur. Sie ist eine politisch-militärische Organisation, die wegen ihrer Untergrundtätigkeit und der Bildung von Guerillagruppen am häufigsten und am grausamsten verfolgt und unterdrückt wird.

Die ‚Frente‘ hat im Laufe der Zeit einige Veränderungen erfahren. Sie wurde 1961 nach der kubanischen Revolution gegründet, die bekanntlich einen ent-

scheidenden Einfluß auf die Entstehung und Entwicklung revolutionärer Organisationen in ganz Lateinamerika gehabt hat. Anfangs entwickelte sie eine Strategie, die sich an das von Kuba propagierte Modell der Focus-Theorie anlehnte, nach der die objektiven Bedingungen für die Revolution gegeben waren; die subjektiven sollten durch den Guerillakrieg geschaffen werden. Diese Strategie führte wie in fast allen lateinamerikanischen Ländern auch in Nicaragua zu großen Niederlagen; in Guatemala, Brasilien und Peru brachte sie die Ausrottung ganzer politischer Organisationen. Die Einsicht in diese Realität zwang die FSLN, sich umzustellen, was 1970 in der Verkündung des „langen Volkskrieges“ zum Ausdruck kam. Zu dieser Zeit waren die Ereignisse in Indochina entscheidend für die FSLN; auch die Erfahrungen der Befreiungsfront in Vietnam übten einen großen Einfluß auf die ideologische und politische Ausrichtung der ‚Frente‘ aus. Trotz aller theoretischen Überlegungen und trotz einer wachsenden Popularität war die FSLN in den Jahren 1970/71 nicht imstande, die Massen zu mobilisieren oder sie sogar in ihre Reihen einzugliedern; ein Grund dafür ist wohl in der mangelnden Zusammenarbeit mit den Massenorganisationen zu suchen. Der Kampf der FSLN wurde von vielen Seiten des Volkes begrüßt und geschätzt, aber sie geriet doch in eine Isolation und durch die ständigen Schläge der Nationalgarde in arge Bedrängnis. Die FSLN konnte durch die Beharrlichkeit, mit der sich ihre Führer an fremden Modellen orientierten, keine Alternative im politischen Kampf für die Massen entwickeln. Es zeigte sich deutlich, daß militärische Operationen allein bei weitem nicht ausreichten, um die Diktatur zu beseitigen.

Nach dem Überfall am 27. Dezember 1974, als Angehörige der Guerillabewegung mehrere hohe Regierungsfunktionäre als Geiseln nahmen und sie gegen die Amnestie aller politischen Gefangenen sowie ein hohes Lösegeld freiließen, kam die Wende. Es herrschte eine wirtschaftlich und politisch explosive Stimmung; die Bereitschaft der Massen, den Kampf aufzunehmen, war groß; die Basis der FSLN war im wesentlichen bereit, die Organisation den Notwendigkeiten der sich anbahnenden Entwicklung anzupassen und der Realität Rechnung zu tragen.

Nach langen und schwierigen ideologischen Auseinandersetzungen spaltete sich die Untergrundbewegung. Eine Richtung, die der Traditionalisten, bestand darauf, den alten Kurs weiter einzuschlagen. Eine zweite Richtung, die sich als ‚Tendencia Proletaria‘ bezeichnet, entschied sich für den Aufbau einer revolutionären Partei nach leninistischem Muster. Beide Gruppen erklärten die Arbeit mit den Massen zur wichtigsten Aufgabe und entschieden

zugleich, militärische Aktivitäten vorläufig ruhen zu lassen. Die dritte Gruppierung, die ‚Terceristas‘ genannt wird, hat die größten militärischen Aktionen der letzten Zeit unternommen. Sie war es, die den bewaffneten Kampf zu einem bis dahin unbekanntem Ausmaß entwickelte; ihre Schlagkraft hat vor allem nach dem Generalstreik erheblich zugenommen. Auf der politischen Ebene bejahen die ‚Terceristas‘ eine Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie auf der Basis einer gemeinsamen fortschrittlichen Übergangsregierung.

Soweit uns bekannt ist, versuchen die ‚Terceristas‘ die anderen FSLN-Gruppierungen zur Zusammenarbeit zu bewegen. Es ist denkbar, daß aufgrund der politischen Situation Nicaraguas und der anstehenden Aufgaben eine gemeinsame Basis erreicht wird.

Eine weitere Rolle im politischen Leben Nicaraguas spielt die Kirche. Als soziale Institution spiegelt sie genau die bestehenden Auseinandersetzungen und Widersprüche der Gesellschaft wider. Auch wenn vor allem in der letzten Zeit die öffentliche Position der Kirche zur Diktatur sich radikal geändert hat, so herrschen doch unterschiedliche Auffassungen über die Zukunft des Landes nach einem Sturz Somozas. Dies führt zu verschiedenen Standpunkten der einzelnen Mitglieder zu den politischen Parteien: so sympathisieren die meisten Pfarrer offen mit der FSLN, einige kämpfen sogar im Untergrund; viele Bischöfe des Landes neigen zur UDEL und den Arbeitgeberorganisationen COSIP und INDE.

Anmerkung:

Seit einiger Zeit sind die drei Fraktionen der FSLN zu einer engen Aktionsfront zusammengewachsen; so daß die früheren ideologischen Differenzen kaum noch von Bedeutung sind.

Programmatische Erklärung der FSLN

„Nach der Eroberung der Macht wird die Sandinistische Front an der Spitze des Volkes folgende Maßnahmen ergreifen:

1. Wir werden alle Besitztümer der Somozas wiedererlangen

Sofort wird aller Grund und Boden der Somozas, Viehweiden, Kaffee-, Zuckerrohr-, Tabak-, Mais- und Reis-Plantagen beschlagnahmt, all diese riesigen Ländereien, die oft nicht einmal bearbeitet werden. Auch werden beschlagnahmt: Alle Fabriken, Gewinnanteile, Zementfabriken, Kalkbrüche, Webereien, alle Kreditgesellschaften und Bebauungsgesellschaften, alle Banken und alle anderen Arten von Unternehmen, die sie haben. Das Volk wird all diese Güter zum eigenen Wohl arbeiten lassen; die Arbeiter und Angestellten werden an ihrer Kontrolle und Handhabe teilhaben.

2. Wir werden eine landwirtschaftliche Revolution durchführen

Alle Ländereien der Somozas, ihrer hohen Militärs und ihrer Komplizen von Raub und Ausplünderung werden wir enteignen und Bauernfamilien ohne Land und all denen, die das Land bearbeiten sollen, übergeben.

Es wird in Nicaragua weder riesigen Grundbesitz, noch umzäunten und unbestellten Boden geben, das ganze Land wird bearbeitet werden. Auch wird keiner mehr mit der Pacht und den Bodenpreisen des Landes spekulieren können.

3. Das Volk wird die Arbeitsbedingungen auf dem Lande verändern

Die Sandinistische Front wird mit der „toten Zeit“ (Zeit der Arbeitslosigkeit für Landarbeiter, Anm. d. Red.) auf dem Lande ein Ende machen, denn wir werden es erreichen, das ganze Jahr über Arbeit zu haben. Die Kaffee-, Zuckerrohr-, Tabak- und Baumwollschneider und alle Arbeiter der Landwirtschaft werden einen guten und gerechten Lohn erhalten. Keiner wird um Gewichte und Maße betrogen werden und die Schneider werden nicht an Insektenvernichtungsmitteln vergiftet sterben. Mit den Lagern, in denen die Schneider zusammengehäuft werden, wird Schluß gemacht werden und die Wohnungen während der Ernte werden anständig sein. Es wird gesetzlich

überwacht werden, daß das Essen gut ist und daß sie nicht wie Vieh, sondern wie Menschen zu den Plantagen befördert werden.

4. Die Arbeitsbedingungen in den Minen werden sich verändern

Da alle Minen im Besitz ausländischer Gesellschaften in die Hände des Volkes fallen werden, werden sich die Minenarbeiter an der Verwaltung beteiligen. Sie werden spezielle Arbeitszeiten, gerechte Löhne und alle zusätzlichen Leistungen bekommen, außerdem gute Wohnungen, Schulen für sich und ihre Kinder, Erholungsgebiete und Krankenhäuser.

● All diejenigen Arbeiter, die als Opfer der unmenschlichen Bergmanns-ausbeutung zur Zeit kranke Bettler sind, werden ab sofort unterstützt werden.

5. Die Arbeitsbedingungen in der Stadt werden sich ändern

Die Sandinistische Regierung wird die Arbeitslosigkeit von Anfang an bekämpfen, um allen Nicaraguanern eine würdige Arbeit zu geben. Es wird neue Mindestlohntarife geben und es werden die organisierten Arbeiter sein, die die genaue Einhaltung der Arbeitsgesetze, die Beachtung der Arbeitszeit, in Fabriken, Schulen, Werkstätten, Krankenhäusern und Verkehrsmitteln, die zuverlässige Bezahlung der Überstunden, des Urlaubs und all der anderen Leistungen überwachen. Die Arbeiter werden kontrollieren, daß die Arbeit stets unter menschenwürdigen Bedingungen geleistet wird. Alle repressiven Gesetze gegen die Rechte der Arbeiter werden abgeschafft werden.

6. Die Lehrer erhalten neue Arbeitsbedingungen . . .

● Die Angestellten werden neue Arbeitsbedingungen erhalten . . .

8. Freie gewerkschaftliche Organisation für alle Arbeiter

Das Recht, sich ungehindert gewerkschaftlich zu organisieren, wird allen Arbeitern in Stadt und Land, den Handwerkern, den Angestellten und den Meistern garantiert werden. Die Sandinistische Regierung wird im Gegenteil die Bildung von Gewerkschaften fördern, damit die Arbeiter ihre Errungenschaften und Rechte verteidigen können.

9. Die Lebenshaltungskosten werden nicht andauernd steigen

Die Sandinistische Regierung wird die Preise von allen lebenswichtigen Artikeln kontrollieren, wie Nahrungsmittel, Kleidung, Medikamente. Kein

Händler wird die Preise erhöhen und mit diesen Artikeln spekulieren können. Die Spekulanten und Hamsterer werden verfolgt werden.

10. Die Verkehrsmittel werden menschenwürdig und leistungsfähig sein

Die Sandinistische Front wird den korrupten hohen Militärs und Unternehmern die Buslinien wegnehmen und es werden die organisierten Fahrgäste selber sein, die diese Linien kontrollieren. Es wird genug Busse geben, die Fahrpreise werden nicht willkürlich erhöht werden können, und es wird darauf geachtet werden, daß die Busse pünktlich fahren und daß kein Fahrgast erniedrigt wird.

11. Wasser und Licht werden in alle Gebiete gelegt werden

Wir werden alle hart arbeiten, damit alle Gehöfte, entfernten Orte, alle Dörfer und alle Stadtteile Managuas kanalisiert, elektrifiziert und mit fließendem, trinkbarem Wasser versorgt werden. Die Strom- und Wasserpreise werden zum Vorteil des Volkes sein und nicht, wie jetzt, zu dessen Nachteil.

12. Die menschenwürdige Wohnung wird ein Recht des Volkes sein

Die Sandinistische Regierung wird sich um den Bau von billigen, gut gebauten und sicheren Häusern für die Arbeiter, Angestellten, Bürokräfte und Handwerker kümmern. Und es wird keine Häuser mehr geben, die Lattenkisten oder Streichholzschachteln gleichen. Und wir werden alle daran arbeiten, daß die Wohnviertel Sportplätze, Parks für die Kinder, gepflasterte Straßen und Beleuchtung sowie Kinderkrippen, wo die werktätigen Mütter ihre Kinder lassen können, erhalten.

Wir werden darum kämpfen, die Elendsbehausungen und die illegalen Landzuweisungen abzuschaffen und alle, die in den Vierteln wohnen werden organisiert werden und werden über alles, was mit dem Viertel zusammenhängt, bestimmen.

13. Die Gesundheit und das Wohlergehen werden Rechte des Volkes sein

Die Sandinistische Regierung wird von Anfang an mit den Bewohnern der Wohnviertel und Slums zusammenarbeiten um die Müllhalden, stehenden Pfützen und offenen Kloaken zu beseitigen, die Ursache vieler Krankheiten sind. Und mit der Anstrengung aller werden die Tuberkulose und die Malaria für immer aus Nicaragua verschwinden. Die Kinder werden nicht weiterhin an Kinderlähmung, Ruhr und Bronchitis sterben, welches Krankheiten sind, die unter Kontrolle gehalten sein werden und jetzt nur aufgrund

der Fahrlässigkeit, mit der wir von der somozistischen Regierung gehalten werden, existieren.

14. Die Erziehung wird für alle da sein

Die Sandinistische Front wird sich von Anfang an dem Kampf gegen das Analphabetentum widmen, damit wir Nicaraguaner alle lesen und schreiben können und damit alle, einschließlich der Erwachsenen, zur Schule gehen können, um sich für die Arbeit zu befähigen und um sich fortbilden zu können.

Der größte Budgetanteil wird der Erziehung gewidmet sein, welche für alle kostenlos und obligatorisch sein wird, einschließlich der weiterführenden, und alle Schulen und alle Kollegs des Landes werden öffentlich sein.

Die Sandinistische Regierung wird gemeinsam mit dem Volk kämpfen, um überall Schulen zu errichten, gute Schulen, damit die Kinder nicht zusammengepfercht sein und auf dem Boden sitzen müssen.

15. Die Atlantikküste wird einbezogen und entwickelt werden . . .

16. Unsere Naturreichtümer werden verteidigt werden

Alle Minen werden nationalisiert werden. Die Holzindustrie wird nationalisiert werden und die Wälder werden nicht gnadenlos abgeholzt werden, es wird eine intensive Wiederaufforstung in den verwüsteten Zonen durchgeführt werden, um die Flüsse und Wasserquellen zu schützen. Die kommerzielle Fischerei in den Meeren wird ausländischen Gesellschaften nicht gestattet werden und wird in Händen des Volkes sein; und die Fischer der Flüsse und Seen sowie der Meeresküsten, die von ihrer Arbeit leben, werden geschützt und unterstützt werden, damit sie sich in Kooperativen zusammenschließen.

17. Die Banken werden dem Fortschritt des Volkes dienen

Alles Vermögen der Banken und Finanzgesellschaften werden den Interessen der Entwicklung Nicaraguas und dem Wohlergehen des Volkes dienen. Das Sparaufkommen der Nicaraguaner wird in Projekte von nationalem Vorteil investiert werden.

18. Das organisierte Verbrechen wird für immer verschwinden

Der Zuhälterei, den Bordellen, den Schmiergeldern und Würfeltischen, allen „verbotenen“ Spielen, den Vergnügungsvierteln und allem, was das Ge-

schäft der Militärs und Komplizen des Somozismus und von Bezirkskommandanten ist, werden von der Sandinistischen Front ein Riegel vorge-schoben werden.

Der Rauschgifthandel in der Hand der Militärs und die von der eigenen Polizei geschützten Gangsterbanden und Todesschwadronen werden aus Nicaragua verschwinden. Der Schmuggel, die von der Diktatur geduldeten unerlaubten Geschäfte, der Steuerbetrug, der Raub am Haushalt, die Bestechungen bei den öffentlichen Ausschreibungen, alles was der Somozismus an Tricks und Schweinereien vertritt, wird von der Sandinistischen Front verhindert werden.

19. Die Kriminalität wird bekämpft werden

Wir werden die Kinderkriminalität bekämpfen, weil wir alle Kinder in der Schule haben werden. Und die Gefängnisse werden weder voller zum Verbrechen und Laster getriebener Heranwachsender sein, noch voller Jugendlicher, die Möglichkeiten zur Fortbildung und Arbeit haben werden. Und wir werden alle daran arbeiten, damit sie nicht weiterhin Schwerpunkte des Lasters und Schulen der Kriminalität sein werden.

20. Die Folter und der politische Mord werden verschwinden

Es wird weder Folter noch Verschwinden unserer Brüder, noch Morde an Patrioten geben. Und alle Mörder und Folterer, alle Richter, die diese schützten, indem sie sich taub stellten, und alle Politiker, die deren Verbrechen deckten, werden sich gegenüber der Sandinistischen Justiz verantworten.

21. Wir werden uns demokratischer Freiheiten erfreuen

Jedermann wird das Recht haben, seine Meinungen auszudrücken, wie er will, und niemand wird ihn wegen seiner Ideen verfolgen. Alle Nicaraguaner werden das Recht haben, sich politisch zu organisieren. Sie werden das Recht haben, Gewerkschaften, Kooperativen und kommunalen Vereinigungen anzugehören.

Genausowenig wird jemand wegen der Ausübung der Religion, die er möchte, verfolgt werden. Im Gegenteil wird die Sandinistische Front diejenigen Geistlichen ermutigen, welche an der Aufgabe, das Land umzuwandeln, mitarbeiten.

Alle politischen Flüchtlinge und diejenigen, die irgendwann auf der Suche nach besseren Möglichkeiten emigrierten, werden von der Sandinistischen Regierung aufgerufen werden, in ihr Vaterland zurückzukehren.

22. Wir werden darum kämpfen, die Diskriminierung der Frau zu beenden

Die Frau wird auf dieselbe Ebene der Gleichheit gestellt werden wie der Mann. Es wird um die Beendigung der Prostitution und Hörigkeit gekämpft werden. Die Mutter wird allen Schutz des Staates erhalten und alle Frauen werden ermutigt werden, sich zu organisieren, um ihre Rechte zu verteidigen.

23. Freie Beziehungen mit der ganzen Welt

Im Einklang mit den Entwicklungsinteressen des Landes wird Nicaragua Beziehungen mit allen Ländern der Erde haben und wir werden jede ausländische Einmischung beenden. Die Sandinistische Regierung wird keine vom Somozismus oder vor dem Somozismus getroffenen Abkommen anerkennen, welche gegen unsere Unabhängigkeit, unsere Souveränität und unsere Würde verstoßen.

24. Demokratische Volksstreitkräfte

Die Sandinistische Regierung wird neue nationale Streitkräfte bilden, die wahrhafte Verteidiger der Interessen Nicaraguas und der Interessen des Volkes sein werden.

Die Soldaten und Offiziere der Nationalgarde, welche mit der Sandinistischen Front im Kampf gegen die Tyrannei zusammenarbeiten, sowie diejenigen, die in unsere Reihen überlaufen oder sich unseren Kräften ergeben, werden das Recht haben, an diesen neuen patriotischen Volksstreitkräften teilzunehmen, deren Mitglieder als Menschen geachtet und deren Soldaten weder entwürdigenden Behandlungen ausgesetzt noch diskriminiert und ausgebeutet sein werden.

25. Die Helden und Märtyrer werden im Herzen ihres Volkes bleiben . . .

Freies Vaterland oder Tod

Für die Nationale Leitung der Frente Sandinista de Liberación Nacional
Irgendein Ort in Nicaragua, 1978“

Plakat

Die Revolution ist ein Pult,
ist ein Schrank in einer kleinen Schule
voll von Bleistiften und Papier.

Die Revolution ist das Kleid,
das Kleid, das die Armen am Sonntag einweihen,
und eine saubere Hose und ein sauberes Hemd
an jedem Tag.

Die Revolution ist das Essen,
ist ein gedeckter Tisch mit einem Wasserkrug,
mit Messer und Gabel
auf der karierten Tischdecke
und einem Besteck in Reserve,
falls unverhofft ein Gast kommt.

Die Revolution ist die Erde,
sind Pflüge, die die Maisfelder furchen,
sind Spaten und Hacken, mit denen man Gemüse anbaut.

Die Revolution ist der Arbeiter
(die Revolution ist der Arbeiter mit einer Blume).

Die Revolution ist der Mensch,
ist der Freund, der nicht dasselbe denkt
und der dagegen stimmt und doch
derselbe bleibt: ein Freund.

Die Revolution ist der Indio.

Die Revolution ist ein Buch und ein freier Mensch.

Möglichkeiten der Unterstützung

- Schreiben Sie an Ihren Bundestags- oder Landtagsabgeordneten, an das Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (Karl-Marx-Straße 4—6, 5300 Bonn 12), an den Bundesminister des Auswärtigen (Hans-Dietrich Genscher, Bundeshaus, 5300 Bonn) und fordern Sie die Einstellung der wirtschaftlichen Hilfen für das Somoza-Regime und sowie den Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Kopien bitte an das Informationsbüro Nicaragua.

- Führen Sie mit der gleichen Zielsetzung Unterschriftensammlungen durch und schicken die Listen an die genannten Adressen.
- Beobachten Sie die Berichterstattung der Presse und protestieren Sie gegen die Einmischung der USA, der multinationalen Konzerne und aller anderen Interessengruppen. Lassen Sie nicht zu, daß die Mitglieder der FSLN als Terroristen bezeichnet werden. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß wohlüberlegte Leserbriefe mit guten Argumenten in der Lage sind, die Berichterstattung in Funk und Fernsehen qualitativ zu verbessern.
- Führen Sie Informationsveranstaltungen in Ihrer Stadt durch. Zu Ihrer Verfügung stehen unsere Informationsmittel und eine Diaserie. Auf Wunsch versuchen wir, einen Referenten zu vermitteln.
- Sammeln Sie für den Widerstand in Nicaragua oder für die Öffentlichkeitsarbeit des Informationsbüros Nicaragua. Bitte geben Sie bei Überweisungen jeweils den Verwendungszweck an.

Bestellblatt
(bitte heraustrennen)

An das
Informationsbüro Nicaragua
c/o Angelika Pappe
Ravensberger Straße 149
D 5600 Wuppertal 1

Hiermit bestelle ich:

- _____ Broschüren „Endet das Schweigen!“ (2,50 DM; ab 10 Stück:
2,20 DM; ab 50 Stück: 2,— DM; ab 100 Stück: 1,80 DM)
- _____ Flugblätter „Für das neue Nicaragua.“ (—,25 DM; ab 100 Stück:
—,20 DM)
- _____ Solidaritätsposter (2,50 DM; Versand ab 5 Exemplaren in einer
Rolle)
- _____ Aufkleber „Für das neue Nicaragua.“ (1,— DM; ab 10 Stück:
—,80 DM)
- _____ „Nicaragua Nachrichten“ zur Fortsetzung (Jahresabonnement
1979: 10,— DM)

Den Betrag von DM _____ überweise ich auf das „Sonderkonto
Nicaragua“ 1014518500 bei der Bank für Gemeinwirtschaft, Niederlassung
Essen (BLZ 36010111).

Außerdem interessiere ich mich für

- die Material- und Literaturliste zum Thema „Nicaragua“.
- die Diaserie mit Text über Nicaragua.
- einen Referenten, da ich eine Veranstaltung in _____
plane.

Datum — Unterschrift

Name — Anschrift

Inhalt

Zur aktuellen Situation	1
Ein Jahr „Büro Nicaragua“	4
Ernesto Cardenal: Liebe Freunde in Deutschland, Österreich und der Schweiz	7
Sergio Ramírez: Der Morgen der Verbannten. Zur Geschichte Nicaraguas	8
Leonell Rugama: Die Erde ist ein Satellit des Mondes	16
Zur Frage der Menschenrechtsverletzungen in Nicaragua	18
Einstimmiger Beschluß der Evangelischen Kirche von Berlin	23
Rubén Darío: Ode an Roosevelt	25
Peggy Lorenz: Entwicklungshilfe für Somoza	27
Offener Brief	40
Ernesto Cardenal: Auf dem See von Nicaragua	42
Der Widerstand und die politischen Organisationen in Nicaragua	45
Programatische Erklärung der FSLN	54
Mario Cajina-Vega: Plakat	60
Möglichkeiten der Unterstützung	61
Bestellblatt	62
Impressum	64

(c) Informationsbüro Nicaragua e. V.
Wuppertal 1978: 2. überarbeitete und aktualisierte Auflage
Umschlagfoto: Koen Wessing

Druck: Druckerei Bongers, Lünen

Quellen:

- Mario Cajina-Vega: Plakat
(c) Peter Hammer Verlag
- Ernesto Cardenal: Auf dem See von Nicaragua
(c) Peter Hammer Verlag
- Rubén Darío: Ode an Roosevelt
(c) Peter Hammer Verlag
- aus: Lesebuch Dritte Welt
- Sergio Ramírez: Der Morgen der Verbannten
(c) Gütersloher Verlagshaus
- aus: Hermann Schulz: Ein Land wie Pulver und Honig
- Leonell Rugama: Die Erde ist ein Satellit des Mondes
(c) Jugenddienst-Verlag

Anfragen nach Abdruckgenehmigungen sind an die genannten Verlage zu richten. Der Nachdruck der übrigen Texte ist erwünscht; Belegexemplare erbeten.

Informationsbüro Nicaragua e. V.
c/o Angelika Pappe
Ravensberger Straße 149
D 5600 Wuppertal 1

„Sonderkonto Nicaragua“
Angelika Pappe
1014518500 Bank für Gemeinwirtschaft
Niederlassung Essen (BLZ 36010111)

